

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Geschäftsstelle: Bad Schandau, Jauernstraße 134 (Fernruf 82). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Amtsgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestrich für Anzeigen 9 Uhr, für Sammleranzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr. Sonntags 10-12 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Auktör 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 186

Bad Schandau, Montag den 11. August 1941

85. Jahrgang

Moskau von 100 Flugzeugen mit Sprengbomben belegt

Der bisher größte und wirkungsvollste Angriff

Den im Laufe des Tages eingegangenen Nachrichten zufolge ist der in der Nacht zum 10. August durchgeführte Angriff auf Moskau der größte und bisher wirkungsvollste gewesen zu sein.

Annähernd 100 deutsche Flugzeuge waren über der Stadt und warfen Sprengbomben aller Kaliber und viele Tausende Brandbomben ab. Bemerkenswert ist, daß bei diesem Angriff auch eine höhere Zahl schwerer Bomben abgeworfen wurde. Eine schwere Bombe traf den Kreml und richtete dort große Zerstörungen an.

In der Umgebung des Kreml entstanden mehrere große Brände, von denen einige außerordentliche Ausmaße annahmen. Der Schein dieser Feuersbrünste konnte noch in 100 Kilometer Entfernung beobachtet werden. Ein anderer großer Brand entstand südlich der Stadt, wo Deltank in Flammen aufgingen und eine dicke große Feuersbrunst entwickelte sich in einer großen Fabrikanlage. Zahlreiche kleinere und mittlere Brände wurden in allen Stadtteilen beobachtet. Trotz starker Abwehr durch Flak, Nachjäger und Sperrballone wird nur eines der eingeschlagenen deutschen Kampfflugzeuge vermisst.

Sowjetischer Panzerzug und ein Versorgungslager durch Kampfflugzeuge vernichtet

Zwei weitere Panzerzüge schwer beschädigt

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichteten am Sonntag hinter der feindlichen Front des mittleren Kampfabchnittes einen Panzerzug und einen dazugehörigen Versorgungszug vollständig und beschädigten zwei weitere Panzerzüge schwer. Im gleichen Gebiet wurde ein Truppenversorgungs-lager völlig vernichtet. Das Lager, in dem auch Munition gestapelt lag, flog zum Teil in die Luft und brannte gänzlich aus.

Starker Verband sowjetischer Kampfflugzeuge völlig aufgerieben

Von Flak und Jägern alle nacheinander abgeschossen

Durch die geschulte Zusammenarbeit von Jägern und Flakartillerie der deutschen Luftwaffe wurde am Sonntag südlich von Smolensk ein starker Verband sowjetischer Kampfflugzeuge völlig aufgerieben. Der geschlossene Verband von deutschen Truppen besetzte Gebiet einfliegende Verband wurde durch das Feuer der Flak und unter Abschluß des führenden Flugzeuges zersprengt und am erneuten Zusammenschluß gehindert. Daraufhin griffen deutsche Jäger die einzelnen Flugzeuge an und schossen alle nacheinander ab.

So sah die Stalin-Linie aus

harmlos aussehende Dörfer waren Festungen aus Beton

Von Kriegsberichterstatter W. Müller.

DNB. . . 10. August. (M.) Ein Schützenbataillon erreicht im Verlauf des Vormarsches gegen die Sowjettruppen einen Fluß. Es ist kein besonders breites Gewässer, aber das Tal ist rumpft, das jenseitige Ufer liegt ein wenig erhöht. Drüben ist ein Dorf zu sehen, ein Dorf, wie es die Schützen nun schon mehrfach durchschritten haben, durch nichts von den bisher gesehenen Dörfern unterschieden. Das Bataillon erhält den Auftrag, den Flußübergang zu erzwingen und den Ort zu nehmen. Der Kommandeur zieht seine schweren Waffen nach vorn; die Lage ist nicht ganz klar, er will erst einmal feststellen, was eigentlich los ist. Er stellt das einfachste, was getan werden kann, er befiehlt einer ihm unterstellten Batterie, ein paar Schiffe zwischen die Häuser drücken auf dem anderen Ufer zu setzen. Die Geschütze werden gehiebt, die Offiziere beobachten mit ihren Gläsern. Erstes Ziel: Turm.

Man sieht genau, wie die Granaten den Turm treffen, man sieht die Wolken der Einschläge, aber der Turm beginnt nicht zu brennen, er stürzt auch nicht ein. Als der Qualm der Einschläge zu versiegen hat, ist nicht die geringste Wirkung des Beschusses an dem Dorf zu sehen.

Ein anderes Geschütz hat sich die linke Dorfecke ausgesucht. Dort ist das Ergebnis genau so gering: Treffer, Einschlagwolken, aber die Holzhäuser, die eigentlich in Feuer und Rauch aufgehen sollten, zeigen nicht die geringste Wirkung.

Wichtigst praxelt aus dem Bauerndorf ein Feuerüberfall aus Schützen aller Kaliber, aus schweren und leichten Maschinengewehren und allen nur erdenklichen Waffen, ein Feuerüberfall einer Stärke, wie ihn das Bataillon in diesem Feldzug noch nicht erlebt hat.

Das Dorf ist gar kein Dorf, es ist eine Festung aus Beton. Die Häuser sind keine Holzhäuser, sie sind behaltene Betonklöbe. Und das Bataillon erkennt, daß es vor der Stalin-Linie angelangt ist. (Die paar Schiffe der Batterie haben sich bezogen gemacht.)

Aber die Stalin-Linie ist lang, sie reicht vom Schwarzen Meer bis zum Beringsee. Alle Befestigungen aus der Vergangenheit sind ihr da und dort vorgelagert. Soll man sie dazu rechnen? Hohe Wachtürme kennzeichnen die Sowjetgrenze vom Jahre 1918. Diese alte Grenze bezeichnet zugleich etwa auch den Verlauf der Stalin-Linie; nur im Süden entfernt sie sich am Oberlauf des Dniepr von ihr und erreicht über Schitomir den Dniepr. An einer Stelle — in der Sowjet-Ukraine — fanden unsere vormaligen Einheiten zwei als Scheune und Wohnhaus getarnte Bunker, etwa 250 Meter voneinander getrennt. Sie waren verlassen. Panzer waren rechts und links dieser Stellung versteckt, waren durchgebrochen, die Volksgewissen saßen in Panne und Mühen bedroht und hatten — in diesem Falle — ihre Stellung aufgegeben.

Die beiden Bunker waren unversehrt. Ihre Tarnung war gut. Sie hatten zwar nur schwere Maschinengewehre als Bewehrung, aber die Lage der beiden kleinen Werke war so gutgeplant, daß die Gewehre hervorragendes Schussfeld gehabt hätten: Das Gelände war verumpft und bot dem Angreifer keinerlei Deckung. Die Innenausstattung der beiden Betonklöbe war modern: Wasser, Lüftung, Vorratsraum, Munitionskammer (besonders geschützt) — alles war vorhanden. Stalin-Linie!

Solche Bunker fanden wir öfter. Dazwischen häufig, aber keineswegs immer, gut ausgebaute Feldbefestigungen, Panzergräben, starke Drahthindernisse. Auf den Bunkern mächtige Panzerkuppeln.

An der Sarjanka, einem Nebenfluß der Dina, wurden ganze festige Dörfer vorgefunden, also richtige Bauerndörfer, keine halb gebaute Betonanlagen, die Dörfer hätten vortäuschen sollen. Es waren Holzhäuser mit Schieferdächern, durch Erdbauwerke geschützt, dann getarnte ÖM-Werke. Diese Dörfer bekamen bald zu brennen. (Das Holz war knochentrocken nach der Hitze der letzten Wochen.) Minen an den Dorfausgängen. Die Gefangenen stammen aus dem Ural, an anderer Stelle aus

Sibirien. Ein neuer Beweis dafür, seit wie langer Zeit die Sowjets diesen Krieg vorbereitet haben.

Im Waldgebiet längs der Ostgrenze Lettlands, in dumpfigen Landstrichen, durch die nur ein paar Wege führen, die unter den Füßen der Marschierenden und den Rädern der fahrenden Kolonnen schwanken und bebend, sperrten Betonklöbe die Durchflusstellen an den wenigen festen Stellen des Erdbodens. Oder es lagen Erdwerke da. Es war unmöglich, sie zu umgehen. Hier waren Drahthindernisse, waren Panzerperren nicht nötig. Wer vom Wege abwich, versank. Man mußte sie frontal angreifen, dachte wohl die Armeeführung der Volksgewissen. Aber wir hatten Artillerie und Stukas. Oder wir sparten ganze Landstriche aus — und plötzlich standen wir im Rücken des Feindes. Er kämpfte an vielen Stellen trotzdem weiter. Aber er hat sich auch kampflös ergeben.

Panzer rissen in todesmutigem Ansturm kilometerbreite Löcher in die Linie; in diese Lücken strömten die Infanteriemassen hinein. Die Panzer brachen bis tief in die Etappe durch, schwenkten herum, standen im Rücken tief ausgebeuteter Befestigungen. Die Infanterie folgte in Gewaltmärschen. Eine Division mußte ihren Gefechtsstand an einem Tage dreimal nach vorn verlegen. Und das ist nur ein Beispiel.

Flußtäler, Sümpfe, Wälder sind ausgenutzt, der Russe wußte sich schon immer dem Gelände anzupassen. Bot es keinen Schutz, so wurden die Bunker tief gestaffelt hinter- und nebeneinander angelegt, dazu stärkste Drahthindernisse und Panzerperren. Aber es gab auch moderne Großbefestigungen, die nach Art der französischen Panzerwerke angelegt waren.

Es hat den Volksgewissen nichts genützt.

Angriffsversuch auf Berlin blieb völlig wirkungslos

Einige Feindflugzeuge flogen in der vergangenen Nacht aus Nordosten kommend ins Reichsgebiet ein und versuchten vereinzelt auch, Berlin zu erreichen. Nach Flakbeschuß drehten die Flugzeuge sofort ab. Der Angriffsversuch blieb völlig wirkungslos.



Verabschiedung des H-Fliegerkorps „Danmark“ durch H-Obersturmannführer Krysting in Anwesenheit von Generalleutnant und Gruppenführer der Waffen-SS Hiltner. — Unser Bild: Vonder Kompanie schwärzt ein H-Mann des H-Fliegerkorps „Danmark“ auf den Degen eines Führers der Waffen-SS. — H-Pr.-Weiß-Weltbild (M.)

Mehr als eine Million Gefangene!

Der O.N.W.-Bericht vom 9. August, der die siebente Woche des gigantischen Ringens im Osten abschließt, und der Bericht vom 10. August, der die neue Woche einleitet, stehen wiederum im Zeichen großer deutscher Erfolge. Nach den weltgeschichtlichen Siegen in den erbitterten Grenzschlachten, die mit der Vernichtungsschlacht von Bialystok und Minsk ihre Krönung fanden, und nach der Zerkümmern der kaiserlichen Sowjetarmee im Namen von Smolensk wurde der Feind nunmehr auch im Süden, in der Ukraine, aufs Haupt geschlagen. Ueber 25 Divisionen ist hier in der nach der zwischen Kiew und Odessa gelegenen Stadt Uman benannten Schlacht das Verderben bereingebrochen. Wiederum haben Sowjetkämpfer in der stattlichen Anzahl von mehr als 100 000 Mann, und mit ihnen die Oberbefehlshaber zweier Armeen, den Weg in die Gefangenschaft antreten müssen. Hinzu kommen weitere 38 000 Gefangene, die nach der Vernichtung des Kessels bei Koflaw eingedrungen werden konnten. Insgesamt befinden sich damit bereits über eine Million sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Bedenkt man, daß die blutigen Verluste der Sowjets ein Vielfaches der Gefangenenzahl betragen, dann kann man sich vor Augen führen, welche Folgen Verluste von dieser Schwere für die Sowjetkriegführung haben müssen, zumal auch die Verluste an Kriegsmaterial geradezu katastrophal sind. Allein an Flugzeugen haben die Sowjets seit dem 22. Juni mehr als 10 000 Apparate verloren! Angesichts solcher Schläge werden auch die neu an die Front geführten Truppen, deren Gesichtswert selbstverständlich geringer ist als der der besten inländischen vernichteten Regimenter, erst recht das nicht leisten können, was den bisher im Kampf befindlichen Divisionen versagt geblieben ist, nämlich den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Es ist daher sinnlos, wenn die Oberbefehlshaber der Sowjetarmee die Zivilbevölkerung der von den deutschen Truppen überannten Gebiete zu Sabotageakten aufzureden, zu „vollständiger und erbarmungsloser Vernichtung“ der Ernte, der Brücken und der Häuser Einmal wird die deutsche Wehrmacht Verbredchen dieser Art mit unerbittlicher Härte ahnden, zum andern treffen die Folgen dieser Handlungen, die eine reiche Verhöhnung des Völkers darstellten, nicht die deutschen Soldaten, sondern die Bevölkerung der Sowjetunion, die, nachdem sie bisher schon unter dem Sowjetstern geduldet hat, in Ausführung der Terrorbefehle der Sowjetmarschälle einfach vor dem Nichts stehen wird. Die deutsche Wehrmacht aber wird auch weiterhin vorwärts marschieren und den Feind schlagen, wo sie ihn trifft.

Sowjetbevölkerung zur Sabotage aufgefordert

Der geringste Verstoß wird von der deutschen Wehrmacht mit unerbittlicher Härte geahndet.

Die sowjetischen Oberbefehlshaber Woroschilow, Timoschenko und Budennyj haben in verbrecherischer Weise versucht, die Zivilbevölkerung der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete zur Beteiligung am Guerillakrieg und zu widerrechtlichem Verhalten aufzuheizen. Männer, Frauen und Kinder sollen mit allen erdenklichen Mitteln die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Truppen sabotieren und die Häuser, in denen sie Ruhe suchen, anzünden.

Diese Aufforderung zeigt, wie wenig die sowjetischen Machthaber sich über den Geist der neuen deutschen Wehrmacht im klaren sind, der durch solche Maßnahmen nicht im geringsten eingeschüchtern werden kann. Ohne alle gefühlsmäßige Rücksicht und mit unerbittlicher Härte wird die deutsche Wehrmacht den geringsten Verstoß gegen das Völkerrecht zu ahnden und den Schutz ihrer eigenen Interessen unmissverständlich durchzusetzen wissen. Auge um Auge, Zahn um Zahn.

„Unsere Lage ist sehr schlecht“

Briefe, die Stalins Schönfärberei bloßstellen.

Mit welcher Niederlage hat die seit Wochen zurückstehenden sowjetischen Soldaten die schweren Niederlagen und Verluste aufgenommen haben, zeigen einige Briefe, die am 8. August unter den erbeuteten Akten eines bolschewistischen Stabes gefunden wurden. „Unsere Lage ist sehr schlecht“, so schreibt der Flieger Petr Nikonow. „Habe fünf Tage gekämpft, meine Maschine verloren, und lebe jetzt in einem Schanzgraben, wo wir alle Tage von deutschen Fliegern beschossen werden.“

„Briefe sollst du vorläufig nicht schreiben, denn die Kommissare schnüffeln alles durch und lassen an uns ihre Wut aus, wenn sie etwas Auffälliges finden“, so schreibt der Sergeant Iwan Woronow seiner Frau in Kalinin.

Der Unterleutnant Wassili Kuschenko schildert ganz nüchtern: „Wir haben uns eingeschanzt, und es gibt schwere Feuergeplänkel. Also kannst du begreifen, wie die Lage steht. Wir erwarten einen großen Angriff der Deutschen. Sie haben 4000 Panzerkampfwagen, die ganze Infanterie ist auf Straßenträbern, alle haben automatische Waffen. Was wollen wir armen Teufel dagegen machen.“

„Wir sind auf der Naht. Nur wenige Männer sind vom Regiment übriggeblieben“, wollte der Infanterist Georgij Kriklj seinen Angehörigen mitteilen, aber die strenge Militärzensur, die alle abgehenden Postfächer öffnete, hielt alle diese Briefe zurück. Wie aus einem Vermert herborgeht, wurden die betreffenden Absender zur Rechenschaft gezogen.

* In einer Nacht der Karolischen Küste versenkten deutsche Kampfflugzeuge am Sonnabend einen sowjetischen Vorpostenboot.

Das Eichenlaub für Rittmeister Niemann

Vom Führer persönlich überreicht.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Rittmeister Niemann, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung in einer Infanteriedivision, für seinen heldenhaften Einsatz im Offensivkampf dreifachem Eichenlaub der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer hat dem tapferen Offizier die hohe Auszeichnung heute persönlich überreicht.

Ritterkreuz für tühne Truppenführung

Abteilung tapferer Offiziere.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh am 10. August dem Oberbefehlshaber des Meeres, Generalleutnant von Bock, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Keiner, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalmajor Altmendinger, Kommandeur einer Infanterie-Brigade, Oberst Lisch, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberstleutnant Schrank, Bataillionskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment, Oberstleutnant Weyer, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons, Major Schurz, Bataillionskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment, Hauptmann Kirn, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment.

Generalleutnant Keiner hat als Kommandeur einer Infanteriedivision in den ersten Kampfjahren des Ostfeldzuges seine Division mit hervorragender persönlicher Tapferkeit und unter höchstschwierigen Umständen auf Grund selbständigen Einsatzes als Generalleutnant Keiner unter persönlichem Einsatz den ausserordentlichen Erfolg für den Durchbruch des Armeekegels durch die sowjetischen Grenzbesetzungen erzwungen.

Als am 22. 6. 1941 beim Angriff auf Leningrad sich der Widerstand des Gegners verstärkte, fuhr Generalmajor Altmendinger unter vollem Einsatz seiner Person in bester Form, Infanterie- und Granatwerferfeuer auf die beherrschende Höhe vor, wo er den Infanterie-Angriff in Fluss brachte. Dadurch gelang es nach erbitterten Kämpfen Leningrad zu nehmen. Darauf setzte Generalmajor Altmendinger die Vorausabteilung auf den Nemen an und bildete mit den vordersten Teilen eines Infanterie-Regiments den ihr bestmöglichen Widerstand.

Oberst Lisch hat durch überlegene und vorausschauende Führung der ihm unterstellten Vorausabteilung einen für die weiteren Operationen der Armee wichtigen und entscheidenden Erfolg durch das schnelle Erreichen von Mga errungen. Stets vorn im Brennpunkt der Kämpfe, griff er persönlich mit dem Karabiner in der Hand bei den Straßenkämpfen ein.

Oberstleutnant Schrank hat am 22. 6. 1941 den Auftrag, mit seinem verstärkten Regiment bei völlig ungeklärten Feindverhältnissen den Bruch bei Soulon zu überschreiten und dort für die weiteren Operationen der Armee einen Brückenkopf zu bilden. Trotz starken Feindwiderstandes war das Regiment mit Oberst Lisch in den Gegner eingedrungen und hatte am Morgen des 23. 6. nach hartnäckigen Kämpfen die befohlene Brückensicherung übernommen. Seit diesem Tage hielt Oberst Lisch in ständigen schweren Kämpfen, durch die auch die einzige Brücke zerstört wurde, gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Brückenkopf.

Oberstleutnant Schrank hat auf Areta wiederholt mit seinem Bataillon durch Führung, persönlichen Einsatz und außerordentliche Tapferkeit in vorderster Linie zum Gesamterfolg wesentlich beigetragen.

Oberstleutnant Weyer hat als Führer einer Vorausabteilung bei Beginn der Operationen am 22. 6. durch schnelles Zupacken bei oft überlegenem Gegner die Voraussetzungen für den unaufhaltbaren Vorstoß der Division nach Osten geschaffen.

Major Schurz war schon im Polenfeldzug 1939 für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen vor Lemberg mit dem EK 1 ausgezeichnet worden und hatte sich auch in Frankreich in wiederholten Fällen bewährt. Im Verlauf der Operationen auf Areta war sein eigener Entschluss, in Ausnutzung der Günstigkeit der Lage Chania zu stürmen und den folgenden Einheiten den Weg zu bahnen. Nach kurzem Feuergefecht in den äußeren Straßen nahm er die Stadtmittelpunkte von Chania ein.

Hauptmann Kirn zeichnete sich bereits im Feldzug im Westen als Kompaniechef aus, wofür er mit dem EK 1 ausgezeichnet wurde. Im Osten war seine Kompanie maßgebend an den Erfolgen der Abteilung beteiligt.

Oberstleutnant Heinz Weyer wurde am 8. August 1898 zu Luga in Sachsen als Sohn eines Arztes geboren. Er besuchte zunächst das Gymnasium in Chemnitz und anschließend trat er in das Kadettenkorps zu Dresden ein. Am 23. Februar 1917 erfolgte sein Eintritt in das Jägerbataillon 12, in welchem er ein Jahr später zum Leutnant befördert wurde. 1917 und 1918 war er an den Kämpfen in Mazedonien und in Serbien beteiligt und wurde 1920 bei Straßenkämpfen in Dresden verwundet. In das 100.000-Mann-Heer übernommen, wurde er 1925 zum Oberleutnant, 1933 zum Hauptmann befördert. Kompaniechef im Infanterieregiment 101, erfolgte 1937 seine Beförderung zum Major und 1939 seine Ernennung zum Bataillionskommandeur in einem Infanterie-Regiment. Am 19. Juli 1940 erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant.

Referatarbeit deutscher Pioniere

Düna in zwölf Stunden überbrückt.

Am dem schnellen Vorstoß deutscher Verbände über die Düna sind deutsche Pionierabteilungen hervorragend beteiligt gewesen. Ein deutsches Pionierbataillon hat dabei eine wahrhaftige Referatleistung vollbracht.

Bei der Erzwingung des Düna-Überganges wurden die Pioniere eingesetzt, um Infanterieeinheiten in Sturmbooten und Floßflößen überzusetzen. Nach der Gewinnung des jenseitigen Ufers und der Bildung eines Brückenkopfes begannen die Pioniere nach am gleichen Abend mit dem Bau einer Kriegsbrücke. Im feindlichen Artilleriefeuer luden sie auf dem schmalen Uferstreifen der Düna ihr Brückenbaugerät ab. Unbehindert durch die Granateinschläge und durch mehrere Angriffe sowjetischer Bombenflugzeuge, die den Pionieren keine Verluste brachten, verrichteten sie ihre Arbeit. Jeder Sandartill sah, wie er eingesetzt war.

Nach zwölf Stunden ununterbrochener Nachtarbeit war von dem Pionierbataillon eine 166 Meter lange 16-Tonnen-Kriegsbrücke fertiggestellt worden. Das ist eine Leistung, die selbst übungsähnlich selten erreicht worden ist, die aber hier unter den erschwerten Umständen des Krieges durchgeführt wurde.

Pionierpähtrupp vernichtet Sowjetkompanien

Bei den Kämpfen nordwestlich des Reipusseees stieß am Donnerstag, 7. August, in einer kleinen Stadt ein deutscher Pionierpähtrupp in einer Straße plötzlich auf eine geschlossene anmarschierende Infanteriekompanie der Sowjets. Mit Maschinengewehren und Handgranaten griffen die Pioniere sofort die überlieferten Bolschewiken an. Die Kompanie wurde, soweit sich die Soldaten nicht ergaben, völlig vernichtet. Ein deutscher Pionier-Unteroffizier machte dabei allein 49 Gefangene.

Sowjetflugzeuge zum Abdrehen gezwungen

In der Nacht zum 9. August flogen einzelne sowjetische Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet ein. Bei dem Versuch, Berlin anzufliegen, wurden sie durch Flakabwehr gezwungen,

noch vor Erreichen des Reichsgebietes der Reichshauptstadt abzudrehen.

Stukas sperren Sowjetrückzugswege

Deutsche Stukaverbände, die am Freitag bereits sieben Brücken im nördlichen Kampfabschnitt der Ostfront zerstört hatten, setzten am Sonntag ihre Angriffe auf die Flussübergänge fort. Zwei weitere Brücken, darunter eine Eisenbahnbrücke, wurden völlig zerstört. Gleichzeitig wurde ein nahegelegender Bahnhof angegriffen und mit Bordwaffen fünf Lastwagen in Brand geschossen.

Kampfflugzeuge vertenken Sowjetzerstörer

In einer Nacht der ferozischen Kämpfe vertenken deutsche Kampfflugzeuge am 9. August einen Zerstörer der Sowjetarmee. Das Schiff erhielt mehrere Volltreffer und blieb mit Schlagseite in sinkendem Zustand liegen.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am 9. August ein sowjetisches Borspostenboot. Das Borspostenboot sank nach einem Volltreffer in weniger als einer Minute.

In vier Tagen 260 Kilometer marschiert

Gewaltige Marschleistung deutsch-rumänischer Verbände.

Deutsch-rumänische Verbände haben in jüngstem Vorgehen im Südbereich der Ostfront trotz ungünstiger Witterungs- und Wegeverhältnisse gewaltige Leistungen vollbracht. In pausenlosen Kämpfen und Märschen haben sie stärkere sowjetische Kräfte eingeschlossen und aufgerieben. Ein in diesem Abschnitt eingeschlossenes deutsches Infanterie-Regiment hat in vier Tagen, nur durch kurze Pausen unterbrochenem Marsch eine Strecke von 260 Kilometer zur Vollaufstellung eines Ringes um eine Sowjetdivision zurückgelegt.

Der Marsch führte in Gewitterregen und glühender Hitze durch dichte Wälder und über unwegsame Gelände. In zahlreichen Einzelkämpfen wurden Angriffsversuche sowjetischer Einheiten zurückgeschlagen, die die Einkesselung zu verhindern und auszubrechen versuchten. Das deutsche Regiment machte in diesen Kämpfen über 1200 Gefangene und vernichtete 34 sowjetische Panzerkampfwagen. In einem Gewaltmarsch von 70 Kilometern vollendete am 7. August das Regiment die Einkesselung der Sowjetdivision, die in den nachfolgenden Kämpfen bis auf wenige verstreute Reste vollständig zerstört wurde.

Neuer Ruhmeslorbeer

Wieder ein Jagdgeschwader mit über 1000 Luftfliegen

Das Jagdgeschwader unter Führung des Majors von Maltzahn hat bis zum 7. August insgesamt 1067 Luftfliegen errungen. Allein im Kampf gegen die Sowjets schoß das Geschwader bisher 525 Gegner ab, vernichtete durch Trefferangriff 89 weitere Flugzeuge am Boden und setzte 24 feindliche Panzer außer Gefecht. Der Kommodore selbst Major von Maltzahn, erzielte schon am 31. Juli seinen 50. Luftfliegen.

Britische Angriffsversuche vereitelt

Bisher sechs britische Jäger und zwei Bomber abgeschossen

Britische Angriffsversuche an der Kanalküste brachen auch am Sonntag in der Abwehr durch Jäger und Flak zusammen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden sechs britische Jagdflugzeuge und zwei Bomber abgeschossen. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Nacht Sowjet-Flugzeuge erledigt

Bon drei deutschen Jägern

Am Freitag stießen im Südraum der Ostfront drei deutsche Jagdmaschinen auf acht bolschewistische Flugzeuge. Die deutschen Jäger gingen trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Bolschewiken sofort zum Angriff über und schossen in kurzer Zeit fünf Maschinen der Sowjets ab. Die restlichen drei Flugzeuge, die sich zur Flucht wenden wollten, wurden von den deutschen Jägern eingeholt und nach kurzem Luftkampf ebenfalls zum Absturz gebracht.

150 vollbeladene Sowjet-Lastzeuge zerstört

Fünf deutsche Kampfflugzeuge stießen bei einem Flug im Rahmen der bewaffneten Aufklärung am Freitag, 8. August, nördlich von Odessa auf große bolschewistische Kraftwagenkolonnen, die auf den verstopften Straßen nicht weiterkamen. Die Flugzeuge gingen zum Angriff über und zerstörten mit Bordwaffen in kurzer Zeit über 150 vollbeladene Lastkraftwagen und beschädigten eine weitere große Zahl der Fahrzeuge schwer.

63 Panzer, 230 Lastwagen zerstört

Luftwaffe zerstört sowjetische Motorkolonnen.

Im Kampfgebiet der Ukraine führte die deutsche Luftwaffe am 9. 8. in den Dnjep-Bezirken schwere und erfolgreiche Angriffe auf sowjetische motorisierte Kolonnen, Panzer, Flakstellungen und Truppenansammlungen durch. Insgesamt wurden in diesem Angriffsraum 63 Panzer vernichtet, 230 Lastkraftwagen zerstört und 9 Batterien außer Gefecht gesetzt.

Im Kampf gegen die bolschewistischen Luftstreitkräfte wurden am 9. August im gleichen Raum 32 Feindflugzeuge abgeschossen und 7 am Boden zerstört. Von all diesen Unternehmungen kehrte nur ein deutsches Jagdflugzeug bisher nicht zurück.

Was unter Nachschub leistete

2,7 Millionen kg Kriegsgüter durch Flugzeuge befördert.

Zu keinem der in diesem Kriege geführten Feldzüge sind an die Organisation des deutschen Nachschubs so große Forderungen gestellt worden wie in dem Feldzuge im Osten. Nirgendwo sind aber auch so große, in die Breite gehende Leistungen vollbracht worden.

Der deutschen Luftwaffe sind hierbei ganz außerordentliche Aufgaben gestellt worden. Sie hat mit ihren Transportflugzeugen nicht nur Kriegsgüter, Lebensmittel und Truppen an die vorderste Front befördert, sondern bei ihren Rückflügen in gleicher Weise verwundet, insbesondere Schwerverwundete, in die Lazarett gebracht.

Ein Bild von der Beanspruchung aber auch von der Leistungsfähigkeit der berühmten Ju-52-Transportflugzeuge gibt eine Zusammenfassung der Leistungen der Transportstaffel eines größeren Verbandes der Luftwaffe im mittleren Kampfabschnitt der Ostfront. Diese Staffel von 15 Flugzeugen Ju-52 führte in der Zeit vom 22. Juni bis 8. August 2336 Flüge durch und legte damit 444.000 Kilometer zurück. Sie beförderte 2.700.000 Kilogramm Kriegsgüter an Frontflugplätze, die teilweise noch unter Artilleriefeuer lagen und noch durch die feindliche Luftwaffe angegriffen wurden. Außerdem wurden 2381 Verwundete nach rückwärts übergeführt. Von den ursprünglich eingesetzten 15 Flugzeugen sind heute noch 12 einsatzfähig.

Frauenbataillone werden eingesetzt

Die Angriffe der deutsch-sinnischen Truppen wurden mit guter Wirkung fortgesetzt. Die Sowjets versuchten durch Gegenangriffe, wobei auch Frauen-Bataillone eingesetzt wurden, den erfolgreichen deutsch-sinnischen Angriffen entgegenzuhalten. Bei einem dieser erfolglosen Gegenangriffe verloren die Bolschewiken allein 300 Tote.

Planloser Sowjeteinmarsch

Die bei den erfolgreichen Kämpfen im Osten gefangenen Bolschewiken erklären übereinstimmend, daß ihre Truppen

Die DNB-Berichte vom Sonntag:

Sowjets verloren über 10.000 Flugzeuge

Zahlreiche Großfeuer in Moskau. — Fünf Frachter mit 29 000 BRT. in englischen Gewässern, vor Suex ein Handelsdampfer mit 8000 BRT. versenkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten verlaufen weiterhin planmäßig. Stärkere Kampfleistungen bombardierten in der letzten Nacht mit besonderem Erfolg Nahrungsbetriebe, Verkehrsanlagen und Versorgungseinrichtungen in Moskau. In der Stadtmittelpunkte und nördlich des Moskauerbogens entstanden zahlreiche Großfeuer.

Nachdem der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die sowjetische Fliegertruppe auch in den letzten Tagen überaus erfolgreich war, hat der Feind an den gesamten Ostfront, einschließlich des finnischen Kampfgebietes, seit dem 22. Juni über 10.000 Flugzeuge verloren.

Der Kampf der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsflotte brachte neue große Erfolge. Kampfflugzeuge versenkten bei Tage ostwärts der Färöer-Inseln einen Frachter von 6000 BRT. und in der letzten Nacht aus einem Geleitzug vor der englischen Südküste vier Handelschiffe mit zusammen 23.000 BRT. Ostwärts Great Pyrrmouth wurde ein großer Frachter in Brand geworfen. Von den Luftangriffen auf die Neede von Suex in der Nacht zum 9. August versenkten Kampfflugzeuge ein Handelsdampfer von 8000 BRT. und beschädigten einen Leichten britischen Kreuzer durch Bombentreffer. In der letzten Nacht richteten sich weitere Luftangriffe gegen Häfen an der schottischen Ostküste und gegen militärische Anlagen in der Grafschaft Leicestershire.

In der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage in Luftkämpfen 16 und durch Flakartillerie 8 Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Feindliches U-Boot versenkt

Italienischer Wehrmachtbericht vom 10. August.

DNB Rom, 10. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika Artillerieeinheiten an der Tobruk- und Sollum-Front. Einheiten unserer Luftwaffe haben in Maria Matrass Hafenanlagen und vor Anker liegende Schiffe bombardiert und Brände verursacht. Andere Einheiten griffen feindliche Schiffe östlich von Sidi el Barani an. Der Feind unternahm Einsätze auf Bengasi, Derna und Bardia.

In Ostafrika wiederholte die englische Luftwaffe ihre Angriffe auf die Befestigungsanlagen von Gondar. In Griechenland bombardierten einige englische Flugzeuge die Stadt Korinth.

Im mittleren Mittelmeer versenkte eines unserer unter dem Befehl von Regatkapitän Carlo di Lomenberg stehenden Zerstörerboote — im Verein mit einem Marineaufklärungsflugzeug — ein feindliches U-Boot.

ist wochenlang hinter der Front von einem Ort zum anderen geschickt wurden, ohne zum Einsatz zu gelangen. Die heftigen deutschen Luftangriffe sowie die Wirkung der deutschen Artillerie und Granatwerfer wird von den Gefangenen als besonders stark bezeichnet. In der Kopplösung der sowjetischen Führung kam noch die mangelhafte Ausrüstung der sowjetischen Truppen mit Waffen und Bekleidung. So verlor der 141. selbständige Pat-Abteilung im Kampf gegen die deutschen Truppen sämtliche Geschütze sowie den größten Teil der Mannschaften.

Die Strategie im Osten

Türkischer General würdigt die deutschen Erfolge

Die deutschen DNB-Sondermeldungen werden von General Sabich, dem bekanntesten Militärschriftsteller im „Tasarrif“ Eilat gewürdigt. Deutschland befindet sich, so heißt es in dem Aufsatz im strategischen Angriff und erziele die völlige Vernichtung des Gegners, das könnte nicht immer durch große Gebietseroberungen erreicht werden.

Ein Gebiet erobern, so führt Sabich aus, und den Gegner zum Verlassen der eroberten Gebiete zu zwingen, ist ein Element des strategischen Erfolges, aber nicht immer bildet ein glücklicher strategischer Rückzug des Gegners eine Niederlage für diesen.

General Sabich hebt ferner die beispiellosen Leistungen der deutschen Infanterie hervor, die in 36 Tagen auf einer Front von 1500 Kilometer nicht weniger als 700 Kilometer vorangedrungen sei. Auch die Leistungen der Pioniere bei der Herstellung der rückwärtigen Verbindungen werden außerordentlich gewürdigt.

Finnische Freiwillige in der Ostfront

Tradition des rühmreichen 27. Jägerbataillons

In Erkenntnis der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft aller europäischen Kulturvölker mit dem Reich sind auch finnische Freiwillige im Reich innerhalb deutscher Truppenverbände eingesetzt, und zwar in einer Division der Waffen-4. Die in Aufstellung begriffene Verband wird die glorreiche Tradition des 27. Jäger-Bataillons, das im Weltkrieg im Kampf vor dem Feind an der Seite der deutschen Truppen unvergänglichen Ruhm an seine Fahnen heftete, fortsetzen.

Englische Luftangriffe auf dänisches Gebiet

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, überflogen in der Nacht zum Freitag eine Anzahl britischer Flugzeuge Dänemark und das angrenzende Seegebiet. In Aalborg wurden einige Sprengbomben abgeworfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Da in der gleichen Nacht der schwedische Dampfer „Venersborg“ bombardiert wurde, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es sich um die gleiche Gruppe englischer Kampfflugzeuge gehandelt hat.

* Unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand am Sonntag in Helsinki ein Fest der finnischen Heimfront statt, das Zeichen des Krieges gegen den Bolschewismus stand.

* Der neue Präsident der internationalen Filmkammer, Giuseppe di Vittorio, unterzeichnet in einer Unterredung, daß die internationale Filmkammer ihr höchstes Ziel darin sieht, ihrem Gebiet durch aufrichtige Zusammenarbeit aller Länder die Festigung der europäischen Neuordnung zu dienen.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

| | 10. 8. | 11. 8. | 10. 8. | 11. |
|------------|--------|--------|--------------|-----|
| Kamauk | + 43 | + 49 | Zeitmerkt | 280 |
| Woberschan | - 41 | - 45 | Auffig | 234 |
| Bann | - 16 | - 2 | Westomig | 241 |
| Neuenburg | - 2 | 00 | Wob Schandau | 202 |
| Brandeburg | - 67 | - 56 | Königsstein | 212 |
| Melmit | + 61 | + 63 | Dresden | 183 |

Schriftleiter Walter Siebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung mit Anzeigen-Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Verlegete Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

Die Freundschaft aus dem Leben wegnehmen wollen, heißt, die Sonne aus der Welt verbannen: denn nichts Besseres haben uns die unsterblichen Götter geschenkt und nichts Köstlicheres. Cicero.

12. August

1687: Sieg des Herzogs Karl von Lothringen und des Markgrafen Ludwig von Baden über die Türken bei Villam (Mokács). — 1843: Der Generalfeldmarschall Freiherr Colmar von der Goltz geb. (gest. 1916). — 1894: Der deutsche Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter in Schönan im Riesental geb. (1923 nach französischem Kriegsverurteil in Düsseldorf erschossen).

Sonne: A. 5.36, U. 20.33; Mond: U. 11.24, A. 22.37.

Verdunkelungszeit

Montag 20,35 bis Dienstag 5,36

Die Front dankt der Partei

Beim Amt für Volkswohlfahrt der Kreisleitung der NSDAP, Birna, gehen laufend Feldpostbriefe ein, in denen der NSDAP für ihr Wirken auf den verschiedensten Gebieten gedankt wird.

Ein Birnaer Einwohner, der augenblicklich im Kampf gegen den Bolschewismus an der Front steht, schreibt folgendes: „Während im Einsatz stehend, möchte ich Ihnen danken für die Betreuung meiner Kinder Wolfgang und Gisela im Kindergarten. Ich freue mich, von meiner Frau immer wieder zu hören, daß es beiden dort so gut gefällt. Uns Frontsoldaten ist es eine große Bereicherung zu wissen, daß die Angehörigen in der Heimat so gut betreut werden. Da meine Frau jetzt mit dem vierten Kind niederkam, war der Kindergarten eine große Erleichterung für sie. Wir wurde dadurch eine große Sorge abgenommen.“

Ich bitte daher, allen maßgeblichen Stellen und besonders der Leiterin des Kindergartens den Dank eines Frontsoldaten auszusprechen.“

Auch dieses Beispiel beweist, wie wichtig die Aufgaben der NSDAP auch im Kriege sind. Jeder guter Deutsche hat die Pflicht, diese nationalsozialistische Einrichtung nach besten Kräften zu fördern und zu unterstützen.

— Vom Kurtheater. Dienstag, den 12. August, wiederholt das Kurtheater Bad Schandau die erfolgreiche Aufführung des Lustspiels „Ein Mann in den besten Jahren“ von Johann Wolfgang von Goethe. Die Erstaufführung der vorigen Freitag abgeleiteten Lustspiel-Operette „Die Frau ohne Ruß“ von Richard Kessler (Musik von Walter Kollo) findet nunmehr kommenden Sonntag, den 17. August statt.

— Kameradschaftsabend. Die seit einigen Tagen in Bad Schandau zur Erholung weilenden 100 NSDAP-Urlauber aus dem Gau Bayreuth-Darmstadt vereinen sich heute abend mit verwundeten jungen Kameraden des hiesigen Reserverelazarets zu einem Kameradschaftsabend, der im Café Hängelhof stattfindet.

— Die nächste Sportabzeichenprüfung findet kommenden Mittwoch, den 13. August, 20 Uhr auf dem Bahnplatz unserer Turngemeinde statt.

— „Mein Hab und Gut“. Mit Genehmigung der zuständigen Stellen ist jetzt ein Formular „Mein Hab und Gut“ erschienen, das die Bestandaufnahme für Haushaltungen hinsichtlich ihrer Möbel und Einrichtungsgegenstände, der Gemälde, anderer Kunstgegenstände und Antiquitäten, für Schmuck, Goldwaren, Juwelen, Taschengeld, Bekleidung, Kristall, Wäsche, Kleidungsstücke usw. übersichtlich ermöglicht. Gleichzeitig enthält das Formular zwei Vorbrände für Zeugen-Bestätigungen. Diese Aufstellung kann bei Bomben- oder Brandschäden für die Frage der Schadenanmeldung von Wert sein.

— Rückerstattung von Luftschutzkosten durch das Reich. Auf Grund des in der Presse veröffentlichten Hinweises, wonach laut dem Reichsminister für Luftschutz vom 26. Juli Luftschutzkosten durch das Reich zurückerstattet werden können, gehen bei den NSDAP-Dienststellen in steigendem Maße Anfragen ein. Im Erlaß heißt es ausdrücklich, daß die näheren Bestimmungen über das Erstattungsverfahren der Reichsminister für Finanzen trifft. Bis zur Bekanntgabe dieser Bestimmungen wird darum gebeten, von diesbezüglichen Fragen Abstand zu nehmen.

Die Klagen der Postzusteller über mangelhafte Anschriften der Postsendungen nehmen ständig zu. Insbesondere gilt dies für Sendungen an Untermieter, bei denen außer Hausnummer weder Gebäudeteil (Vorderhaus, Gartenhaus usw.) noch Stockwerk noch Vermieter oder Wohnungsgemeinschaft angegeben sind. Jeder Postbenutzer sollte sich heute klarmachen, wieviel unnütze Arbeit, unnötiger Zeitaufwand und zusätzliche Anstrengung den Zustellern durch mangelhafte Anschriften auf den Postsendungen erwachsen, insbesondere den jetzt zahlreich eingestellten weiblichen Hilfskräften. Wenn diese Mißstände weiterhin zunehmen, könnte sich die Postgeizung sehen, alle Sendungen mit unzureichenden Anschriften an die Absender zur Vervollständigung der Anschriften zurückzugeben. Es muß ferner gefordert werden, daß Mieter und Untermieter ihre Wohnung durch Türschilder kennzeichnen, wodurch die Arbeit der Postzusteller wesentlich erleichtert und die Zustellungen beschleunigt werden.

Das Studium der Ausländer in Deutschland hat trotz des Krieges kaum eine nennenswerte Einschränkung erfahren. So ist im Wintersemester 1941 die Gesamtzahl der ausländischen Studierenden gegen das Sommersemester 1939 nur um etwa 12 v. H. zurückgegangen. Insgesamt studierten von Januar bis März dieses Jahres 4638 Ausländer an den Universitäten und anderen Hochschulen des Großdeutschen Reiches, darunter 1174 Volksdeutsche und 3464 Ausländer fremder Volkszugehörigkeit. Von den letzteren waren 318 Männer und 346, also 10,5 v. H. Frauen. Sie gehörten 56 verschiedenen Staaten an, und 400 von ihnen waren Staatslos. Ungarn führt mit 1375 Studenten mit weitem Vorprung die übrigen fremden Länder an, dann folgen die Türkei mit 197 Studierenden, die Slowakei mit 181, Norwegen mit 160. Fast die Hälfte aller ausländischen Studierenden studierten technische Fächer.

Keine Exportartikel im Schaufenster. Der Reichswirtschaftsminister weist darauf hin, daß die Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, wonach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und lieferbar sind, besonders auch für die Exportware gilt. Es ist also nicht zulässig, als Exportware gekennzeichnete Artikel im Schaufenster zu zeigen, die nicht gleichzeitig auch für die Inlandsnachfrage lieferbar sind.

Schöna. Heiterer Dorfabend. Im Kinderlandbergschulungslager Birkenstein fanden sich die im Lager untergebrachten Kinder, eine auf Fahrt befindliche Mecklenburger HJ-Spielmannschaft und die Dorfbewohner zu einem heiteren Abend zusammen. Mit Laienspielen, Volkstänzen sowie erfrischenden und lustigen Liedern, aber auch instrumentalen Darbietungen erfreute die HJ-Spielmannschaft alle Anwesenden, denen dieser Abend sehr viel Freude gebracht hat. Im Namen aller begeisterten Zuschauer dankte der Lagerleiter den Jungen für diesen fröhlichen Abend.

Birna. Goldene Hochzeit. Heute feiern Privatus Richard Hausius und Frau in Birna, Hindenburgplatz 8, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, das sich noch einer guten Rüstigkeit erfreut, war Inhaber des früheren Konfektionsgeschäftes gleichnamiger Birna auf der Dohnaschen Straße.

Birna. Auftreten eines Sittlichkeitsverlethers. Auf der Bismarckstraße im Stadtteil Cöpy, in der Nähe der Sandgrube, trat Freitagabend ein Sittlichkeitsverlether auf, der sich Kindern in schamloser Weise näherte. Es handelt sich um einen 30- bis 35jährigen Mann, 160 bis 165 Zentimeter groß, unterleht. Er hat dunkelblondes Haar, ist bartlos und hat rotbraune Gesichtsfarbe. Bekleidet war der Mann mit grün-grauer

Der Gastwirt im Kriege / Neue Aufgaben und ihre Erfüllung

Ein ordentlicher Gastwirt hat schon in normalen Zeiten sehr anstrengend und schwierig meistens von früh morgens bis spät in die Nacht zu arbeiten. In der letzten Zeit kommen dazu noch all die anderen Sorgen, die der Krieg mit sich bringt und die auch der Gastwirt nun einmal im Interesse der Allgemeinheit auf sich nehmen und überwinden muß. Da ist die nicht ganz leichte Warenbeschaffung für Küche und Keller, die außerordentlich schwierig zu lösende Personalfrage, die in einem weit stärkeren Ausmaß als früher besonders in den kleineren und mittleren Betrieben, den persönlichen Einsatz des Gastwirts, der Wirtin und der Familienangehörigen erforderlich macht. Im gegenwärtigen Augenblick kommen noch die Anforderungen dazu, die durch den Urlaubsverkehr an viele Gastwirtschaften gestellt werden, besonders in unseren Elbgebirge mit seinem trotz der Kriegszeit außerordentlich starken Verkehr.

Ein besonderes Merkmal des Anlasses der Gaststätten ist es, daß hier viele wertvolle Waren verkauft werden, wie Wein, Bier, Schnaps, Likör und Tabakwaren, die fast durchweg kontingentiell sind. Mit dem Bier- und Tabakkontingent muß hauswirtschafterlich umgegangen werden und es ist ohne Zweifel nicht leicht, manchmal eine Bestellung ablehnen zu müssen und trotzdem den Gast nicht zu verlegen. Vieles sind tagelang Schließungen von Lokalen notwendig gewesen, ein Vorgang, der nach Möglichkeit zu vermeiden ist, weil viele Bevölkerungsteile heute auf die Versorgung durch Speisewirtschaften angewiesen sind. Es muß für diese „Engpässe“ ein Ausweg gefunden werden, durch den den Bedürfnissen der zu erwartenden Gäste am besten gedient ist, dies dadurch, daß man den Ausschank von Bier und anderen Getränken, die nicht in beliebiger Menge zur Verfügung stehen, möglichst auf die späten Nachmittags- und frühen Abendstunden beschränkt. Andere Lokale, die mehr dem Speiseverkehr dienen, müssen den Wünschen der Gastgruppen, die auf ihre Lokale angewiesen sind, auf andere Weise im Rahmen der durch die Beschränkungen gelassenen Möglichkeiten entgegenkommen. Andererseits müssen die Gäste verstehen, daß nicht nur die schnelle Bedienung, sondern auch die Beschaffung der Waren wegen des Personalmangels der Lieferanten Schwierigkeiten bereitet. Die Gastwirte sehen sich häufig gezwungen, die Waren selbst vom Lieferanten abzuholen, wohl mit Ausnahme des Bierkontingents, das in den meisten Fällen von den Brauereien angefahren wird. Die Berufsvertretung bemüht sich bei der Bewältigung aller dieser Auf-

gaben, dem Gastwirt mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, damit er diese große Leistungsprobe der Kriegsjahre bestehen kann. Zu diesem Zusammenhang darf an die Regelung der Speisekarte erinnert werden, die bereits am Anfang des Krieges vorgenommen wurde, sich bewährt hat — und deshalb fast ungeändert beibehalten werden konnte.

Durch den Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Verberbergungsgewerbe sind jetzt zwei wichtige Anordnungen erlassen, von denen die erste sich mit dem Verhalten der Gastwirte und der Gäste in den Kur- und Erholungsorten befaßt und in der gegenseitige Rücksichtnahme verlangt wird. Die zweite Anordnung regelt das Verhalten des Bedienungspersonals und der Gäste während der Uebertragung der Wehrmachtberichte. Danach muß bei der ersten Durchgabe des deutschen und italienischen Heeresberichtes unbedingte Ruhe herrschen, damit alle Gäste Gelegenheit haben, die Uebertragung zu hören. Auch die Bedienung hat in dieser Zeit zu unterbleiben. Außerdem ist von der Wirtschaftsgruppe ein „Merkblatt unserer Mitgliedsbetriebe“ herausgegeben, das sich an die Besucher der Gaststätten wendet und um deren verständnisvolles Verhalten bittet.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Sozialgenossenschaften, die sich im deutschen Handwerk eingeführt werden sollen. Es hat sich herausgestellt, daß die Betreuung der kleineren und mittleren Betriebe mit weniger als 20 Gefolgschaftsmitgliedern im Handel und im Gaststättengewerbe von den Betriebsführern allein bewältigt werden kann. Die Sozialgenossenschaft will hier den Betriebsführern die Sorge für ihre Gefolgschaft wenn auch nicht abnehmen, so doch für ihn tragbar machen. Als Aufgaben für die Sozialgenossenschaften sind in Aussicht genommen die Schaffung von Sport- und Erholungsstätten, Kameradschaftshäusern, Gemeinschaftsräumen und Kindergärten, die Durchführung gesundheitlicher Betreuungsmassnahmen, die Einführung einer Gefolgschaftsverpflegung, die Einleitung und finanzielle Sicherstellung von Berufserziehungsmassnahmen, die Förderung des Baues von Wohnungen und Heimstätten und außerdem Maßnahmen organischer Betriebsgestaltung. Schließlich soll auf dem Wege über die Sozialgenossenschaften auch die Urlaubsfrage für die Betriebsführer von kleinen Betrieben einer tragbaren Lösung entgegengeführt werden.

Königstein

— Urlauberbegleichungsabend. Der gestern abend im „Blauen Stern“ angelegte Urlauberbegleichungsabend erfreute sich wieder starker Besuche. Der hiesige Ortswart AdFg, Pg. Schäfersch, hieß die Urlauber herzlich willkommen und wünschte ihnen einige frohe Tage im Herzen unseres so herrlichen Elbgebirges. Mit großer Freude und sichtlichem Interesse betrachteten unsere AdFg-Gäste die einzig schönen Bilder unseres Elbgebirges, die ihnen Pg. Wunderlich bot. Pg. Graf gab mit seinen Liedern zur Laute dem Ganzen eine harmonische Abrundung. Für das Gebotene dankten die Urlauber mit langanhaltendem Beifall. Der Verkauf von Teilnehmerarten für die vorgesehenen Wanderrunden und Veranstaltungen fand bei den Gästen reges Interesse, so daß auch in dieser Woche mit einer recht stattlichen Teilnehmerzahl zu rechnen ist.

— Ein zweiter Verkehrsunfall am Sonnabend ereignete sich nachmittags gegen 15 Uhr auf der Festungsbergstraße oberhalb des Grundstückes von Kurze. Ein von Dresden kommender Personkraftwagen bremste dort seinen Wagen, angeblich wegen einer Stape, stark ab. Der Wagen geriet dabei ins Schleudern, durchbrach das Straßengeländer und stürzte die Böschung hinunter, wurde aber glücklicherweise von einem Gartenzaun aufgehalten. Vorübergehende Personen befreiten den Fahrer, der ohne Verletzungen davongekommen war, aus seiner nicht gerade beneidenswerten Lage. Der Personkraftwagen wurde natürlich stark beschädigt. Er mußte abgeschleppt werden.

— Als Flurhändler erwies sich am Sonnabendnachmittag einige auswärtige junge Burden bei einem Bauern auf der Gerechtigkeit. Angeblich zur Ausstragung einer Wette hatten sie mehrere Kartoffelstöcke aus der Erde gezogen. Dies war aber von weitem vom Bauer beobachtet worden. Die Burden wurden ermittelte und sehen nun ihrer gerechten Strafe entgegen. Gerade in der heutigen Zeit muß solcher Unfug scharf geahndet werden.

Schmick und Hufels bei Winnetou

Intermezzo auf der Felsenbühne Rathen

Die Felsenbühne Rathen erlebte ein ganz besonderes Intermezzo: „Winnetou“ bekam Besuch! Und zwar von einer gewissen „Konkurrenz“. Sie wurde, als sie das Spielfeld (in Zivil, versteht sich) betrat, sofort von den Zuschauern entdeckt und mit stürmischem Beifall und Hallo begrüßt. Und im Nu hatte es sich in ganz Rathen herumgepöppelt: Ludwig Schmick und Jupp Hufels sind zum Besuch der Rothhäute in der Felsenwelt des Elbgebirges erschienen! Die beiden Komiker mußten nach der Vorstellung mit den Schauspielern die Friedensfeier rauchen, und vor allem die Jugend, die in einer großen HJ-Schar aus einem benachbarten Sommerlager besonders stark vertreten war, hatte es auf die beiden abgesehen, denn es ging mir Müll und Scherz in den Ort. Wer Glück hatte, hatte die beiden Untertanen vorher schon, und zwar hoch zu Ross (jawohl!) zum Amfelle reiten gesehen. Schmick und Hufels soll es jedenfalls, wie einige Rothhäute verraten haben, sehr gut in der Felsenwelt gefallen haben, und auch die „Eingeborenen“ sollen von dem Besuch der beiden urfidele Zeitgenossen restlos befriedigt gewesen sein. Huh, ich habe gesprochen!

Geldüberweisungen an Wehrmachtangehörige

An Wehrmachtangehörige im Deutschen Reich, im Protektorat Böhmen und Mähren sowie in den Niederlanden können Geldbeträge in jeder Höhe und auf jede Weise (durch Postanweisung, Zahlkarte, Bankcheck usw.) überwiesen werden.

Nach allen sonstigen Gebieten, in denen sich Teile der deutschen Wehrmacht befinden, sind Geldüberweisungen, sofern sie nicht grundsätzlich verboten sind, nur durch Feldpostanweisung statthaft. Jede andere Ueberweisungsart, insbesondere durch Weilegen des Geldes in Feldpostbriefe oder in Feldpostkästen, ist verboten und wird als Weisungsvergehen bestraft.

Mittels Feldpostanweisung dürfen monatlich insgesamt gesandt werden nach: dem Generalgouvernement, Belgien und Frankreich Beträge bis zur Höhe eines Monatswehrlöhnes, höchstens jedoch 100 RM.; Dänemark: Beträge bis zur Höhe eines Drittels des Monatswehrlöhnes. Nach allen nicht aufgeführten Ländern (Norwegen, Italien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Slowakei, Griechenland, Kroatien, Serbien usw.), ist jede Ueberweisung von Geldbeträgen verboten.

Ist das Aufenthaltsländ eines Wehrmachtangehörigen nicht bekannt, hat jede Ueberweisung von Geld zu unterbleiben. Die Ueberwendung von Geldbeträgen an Wehrmachtangehörige wird überwacht; soweit Gelder unter Nichtachtung dieser Vorschriften eingezahlt werden, gehen sie an den Absender zurück.

Industrie- und Handelspreis der Stadt Riesa

Am Sonntag wird in Riesa der Industrie- und Handelspreis der Stadt Riesa, das größte Bahnenrennen der radsportfreundigen Elbestadt, durchgeführt. In einem Mannschaftsrennen über 150 Runden (48,75 Kilometer), dem ein Auscheidungsfahren vorangeht, stehen sich die bekanntesten sächsischen Bahnamateure und Berliner Gäste gegenüber.

zade und ebensolcher Sportmüde, weikem Hemd mit roter Krautwade. Der Angaben machen kann, die zur Ermittlung des Mannes beitragen können, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Dresden. Nächtl. Schadenfeuer. Am Sonnabend, 23. Uhr, wurde die Feuerwache 12 zu einem größeren Schadenfeuer nach Köstgenbroder Straße 12 alarmiert. Es brannte eine Lagerhalle einer Utmaterialhandlung von etwa 1500 Quadratmeter Größe in voller Ausdehnung. Das Feuer wurde mit 12 Schlauchleitungen erfolgreich bekämpft. Es gelang, ein weiteres Ausbreiten zu verhindern und das Feuer nach dreistündiger Arbeit zu löschen.

Dresden. Vorzeitig von der Straßenbahn gestiegen. Zwei 45 und 50 Jahre alte Frauen stiegen vorzeitig von der Straßenbahn ab. Beide stürzten und erlitten erhebliche Verletzungen.

Chemnitz. Sie hatte Kindeswaga aus der plündert. Vor dem Dresdner Sondergericht wurde die am 29. September 1908 in Schwarzenberg geborene Johanna Verreuther wegen Verbrechen gegen die Volksschadlingsverordnung zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Seit Sommer 1940 bis zum 2. Mai 1941 hatte die Angeklagte eine Reihe von Viebstählen aus unbeaufsichtigten Kinderwägen verübt, wovon 15 Fälle gegen die Volksschadlingsverordnung vertriehen. Vieftach fielen ihr Lebensmittel- und Kleiderarten in die Hände, zumal sie planmäßig danach suchte. Ein Darlehen von 25 RM., das ihr eine Nachbarin zur Veräußerung stellte, zahlte sie mit gestohlenen Butter- und Fleischmarken zurück.

Waldheim. Das sind Stachelbeeren. Ein hiesiger Gartenbesitzer erntete in seinem Garten Stachelbeeren, die im Durchschnitt ein Gewicht von 15 bis 17 1/2 Gramm hatten!

NSDAP-Führerinnen retten einen Mann vor dem Ertrinken

Leitmeritz. Im Kreise Leitmeritz befinden sich zur Zeit elf NSDAP-Führerinnen des Untergaues Ruffig auf Ernteeinsamfahrt. Am Sonnabend waren sie in Klein-Tschernosef eingetroffen. Da sie am Sonntag zur Erntehilfe nicht benötigt wurden, benutzten sie den freien Tag fleißig zum Baden in der Elbe. Dabei beobachteten sie, daß ein Mann, der sich zu weit hinaus gewagt hatte, zu ertrinken drohte. Einige Mädel kamen ihm zu Hilfe. Ihrem beherzten Eingreifen gelang es, den Mann vor dem sicheren Tode zu retten.

Tödlicher Sturz von einer Drechsmaschine

Ruffig. Beim Herabsteigen von einer Drechsmaschine stürzte in der Thum-Brettmühle bei Karbitz die 32jährige Schaffersgattin Anna Grün so unglücklich, daß sie mit tödlichen Kopfverletzungen bewußtlos liegen blieb. Auf dem Wege in das Krankenhaus starb die Verunglückte; sie hinterläßt drei unverheiratete Kinder.

Tragisches Ende eines Hochzeitsurlaubs

Worms. Der Oberzahlmeister Alois V. aus Bad Homburg v. d. H. stand mit seiner jungen Frau in Worms vor dem Traualtar. Zwei Tage später, an seinem letzten Urlaubstag, unternahm er als passionierter Wasserportler noch eine Paddelfahrt. Kurz vor der Anlegestelle am Gasthaus R. schlug plötzlich der Blitz in das Paddelboot. Augenzeugen beobachteten, daß der junge Mann vom Blitz getroffen wurde und das Boot kenterte. Während die Frau sich mit Hilfe von Passanten an das nahe Ufer retten konnte, blieb V. im Wasser verstranden. Erst nach einigen Stunden konnte seine Leiche in der Nähe der Unglücksstelle geborgen werden.

Schweinezählung am 3. September

Nach einer Verordnung des Reichsstatthalters findet in Sachsen am 3. September 1941 eine Zählung der Schweine statt. Die Zählung liegt den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob.

Wie verwertet man Fallobst?

Fallobst, zu dem man vor allem Äpfel, dann aber auch Pflaumen und Birnen rechnet, läßt sich auf verschiedenste Weise in der Küche verwerten. Bei der Zubereitung von Nachspeisen oder Hauptgerichten, wie Flammkuchen, Klößen, Aufläufen, Puddings usw. kann Fallobst ausgezeichnet verarbeitet werden. Außerdem läßt es sich auf mancherlei Art für den Winter haltbar machen. Fallobst verarbeitet man zu Gelee, Saft, Mus oder Marmelade. Aus Pflaumen kann gleichfalls Saft, Mus oder Marmelade hergestellt werden. Salbierter Birnen legt man in Zucker-Essig-Lösung ein, oder man bereitet aus Pflaumen und Birnen zusammen ein Obstmus, das übrigens, ebenso wie Pflaumenmus, ohne Zuckerzugabe gekocht werden kann. Man muß das vorbereitete Obst nur so lange kochen, bis es die genügende Festigkeit hat. Sehr zu empfehlen ist auch das Einbinden von ungegohertem Mus oder saurem Obstsaft in Flaschen. Die gefüllten Flaschen werden dazu, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt, erst nur behelfsmäßig verschlossen, auf einer Unterlage in Wasserbad eine Viertelstunde gekocht und dann nach Erkalten vorchriftsmäßig verschlossen. Gekocht man auch bei anderen Arten des Einmachens alle schlechten Stellen aus dem Fallobst sorgfältig entfernt, ist eine selbstverständliche Forderung, wenn man gute Resultate erzielen will.



Bildtelegramm aus Rom

Die sterblichen Ueberreste des Fliegerhauptmanns Bruno Mussolini wurden von Pisa nach Predappio bei Forlì überführt, um dort zur letzten Ruhe getragen zu werden. Im Kranztrug folgten dem ruhmreichen Flieger, der sein Leben für Italien hingab, der Duce, der Bruder Vittorio und die Schwester Edda mit ihrem Gatten, dem Außenminister Graf Ciano. (Uce, Presse-Hoffmann, M.)



Eine Kollektivwirtschaft

Windschief hängen die Türen der Schuppen in den Angeln. Der Putz bröckelt ab von den Wänden. Und bei Regenwetter fließt das Wasser durch die verfallenen Dächer in das Innere der Schuppen. Alles in allem ein Bild „kollektiver Armut“. (H. Pst. Welters, Presse-Hoffmann, M.)



So sehen Englands Bundesgenossen aus!

Churchill und Roosevelt, Eden und der Erzbischof von Canterbury haben warme Worte der Anerkennung und Bewunderung für die Männer im Moskauer Strenn gefunden, die sich so „prächtig“ schlugen und ein höchst willkommener Zuwachs in der Front der Kämpfer für Kultur, Menschenrechte und Freiheit seien. Wir sind nun der Meinung, daß es kein vernichtenderes Urteil gibt für die englischen und nordamerikanischen „Vorläufer der Zivilisation“ als unser Bild, das Sowjetdiplomaten zeigt, und zwar Litwinow-Finkelstein (zweiter von links) mit den prominenten Genossen Streltinski, Ugarow und Lunatscharski! Wenn ein Filmregisseur die Aufgabe hätte, das jüdische Ganoven- und Scherwerbrechertum durch eine einzige Großaufnahme darzustellen — niemals würde er dieser bolschewistischen Wirklichkeit nahekommen können. (Atlantic, M.)

Bilder vom Zeitgeschehen



Gewaltig sind die Leistungen unserer Truppen im Osten

Unsere Karte, die das Deutsche Reich auf das Gebiet der Sowjet-Union übertragen zeigt, gibt einen Vergleich der riesigen Entfernungen in den dortigen Kampfabschnitten.

(Kartendienst Erich Zander, M.)

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland
von M. BERGMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Oh, das ist noch ein ganzes Stück. Mit der Schlittenpost eine gute Tagesreise“, erwiderte der Großhändler, sich eine Zigarre anzündend.

„So weit?“ staunte Margot. „Geht die Post denn alle Tage?“

Bruce lachte.

„Nein, nein, Fräulein Grothe, wo denken Sie hin. Dazu läge kein Anlaß vor. Der Schlitten fährt jede Woche einmal zu den Werken hinüber. Und zwar jeden Donnerstag.“

Sie wurde ernst.

„Nur jeden Donnerstag? Und heute ist Sonnabend!“
„Sie haben es nicht besonders gut getroffen, Fräulein Grothe. Wenn Sie vorgestern gekommen wären, hätten Sie mit dem neuen Direktor fahren können.“

„Gibt es denn hier keinen Privatschlitten, mit dem man die Fahrt zu den Werken schon vorher antreten könnte?“

„Gewiß, diese Möglichkeit besteht wohl. Doch muß man schon eine gehörige Portion Glück dabei haben. Denn die meisten Fahrzeuge, die es hier gibt, sind fast ständig unterwegs, und gewöhnlich dann, wenn sie einmal benötigt werden. Außerdem findet zur Zeit hier das traditionelle Treffen der Pelzjäger statt, von dem die hier ansässigen Männer sich nur ungern trennen. Es wird deshalb sehr schwer sein, einen Schlitten auszutreiben.“

„Hm — das ist mir sehr unangenehm.“

„Sie brauchen sich deshalb nicht zu sorgen, Fräulein Grothe. Morgen mittag gehen mehrere Großschlitten mit den neuen Arbeitern nach den Magimewerken ab. Das wäre die beste Gelegenheit, die Sie...“

„Nein, nein, das kommt gar nicht in Frage!“ sagte Algot Bruce, der gerade noch die letzten Worten seines Vaters vernommen hatte. „Das können wir Fräulein Grothe keineswegs zumuten.“

Der Großhändler hob erstaunt den Kopf.

„Weshalb denn nicht, Algot? Es ist wahrscheinlich die einzige Gelegenheit, die sich bietet. Außerdem würde Fräulein Grothe dann gleich die Leute kennenlernen, die sie später vielleicht einmal zu betreten hat.“

„Das wird kaum notwendig sein. Fräulein Grothe hat sie bereits von ihrer besten Seite kennengelernt!“ antwortete Algot und erzählte nun den Vorfall in Eriksons Speisehaus. „Es ist mehr als bezeichnend für den Charakter der Leute“, so beendete er seinen Bericht, „daß sich nicht einer fand, der Fräulein Grothe seinen Schuk anbot.“

Der Großhändler sah eine Weile nachdenklich vor sich hin, bevor er sagte:

„Das ist freilich ein sehr bedauernswerter Vorfall. Unter diesen Umständen wird es doch besser sein, wir beschaffen Fräulein Grothe einen Privatschlitten.“

„Das wäre mir sehr lieb, Herr Bruce.“

„Aber darüber können wir ja nachher noch sprechen. Kommen Sie, Fräulein Grothe.“ Der alte Herr führte Margot in das Eßzimmer, wo die alte Tine inzwischen den Tisch gedeckt hatte.

„Ich habe schon an Vinsfall gedacht, Vater“, nahm Algot während des Essens wieder das Wort.

„Vinsfall? Ist er denn hier?“

Algot nickte.

„Ich traf ihn heute in der Stadt. Er ist seit zwei Tagen zurück und würde sicherlich die Fahrt machen.“

„Das wäre allerdings eine Chance. Man kann ja einmal bei ihm anfragen.“

„Am liebsten wäre es mir“, warf Margot ein, „wenn ich noch vor den Arbeitern die Stadt verlassen könnte. Wenn möglich, noch heute abend.“

„Aber Fräulein Grothe! Sie haben eine lange Reise hinter sich und werden sicherlich sehr abgespannt sein?“ sagte Algot.

„Das ist durchaus nicht der Fall, Herr Bruce. Ich habe in der letzten Nacht, die ich in Kiruna verbrachte, nahezu zehn Stunden geschlafen. Es ist ja letzten Endes auch keine Bergnütungsreise, die mich hierher führt. Ich habe Medikamente bei mir, die von Herrn Dr. Birkelund dringend benötigt werden. Schon deshalb möchte ich mich nicht länger hier aufhalten, als es unbedingt notwendig ist.“

„Das ist durchaus begreiflich“, antwortete der Großhändler, wobei er es vermied, das junge Mädchen anzusehen. „Wenn Ihnen wirklich so viel daran liegt, heute abend abzureisen, so werde ich schnell einmal zu Vinsfall hinüberpringen. Viel lieber wäre es uns natürlich gewesen, wenn Sie einige Tage unsere Gastsfreundschaft in Anspruch genommen hätten.“

„Vielleicht besuche ich Sie später einmal, wenn ich mehr Zeit habe, Herr Bruce.“

„Womit Sie uns eine große Freude bereiten würden“, antwortete Algot.

Der alte Herr stand auf.

„Dann will ich gleich einmal gehen, solange du noch hier bist, Algot. Entschuldigen Sie mich bitte für kurze Zeit, Fräulein Grothe.“

Der Großhändler verließ das Eßzimmer und ging in den Wohnraum hinüber. Als er das Licht andrehte, sah er Margots Handtasche auf dem Tische liegen. Er ging ohne weiteres darauf zu und öffnete sie.

Der Inhalt bestand aus einem Paß, einem Taschentuch, einer Geldbörse und einer kleinen Selbstladepistole.

Bruce war nicht im geringsten darüber verwundert. Er horchte noch einmal nach der Eßzimmertür, dann öffnete

er die Kammer des Revolvers und nahm die Patronen heraus; worauf er die Pistole wieder in die Tasche zurücklegte und geschwind das Zimmer verließ.

Wenige Minuten später eilte er mit großen Schritten durch die Straßen zu Eriksons Speisehaus, wo er Mortensen heraustraten ließ und längere Zeit mit ihm sprach. Dann kehrte er schleunigst in sein Haus zurück, um Margot mitzuteilen, daß es ihm gelungen sei, einen Schlitten auszutreiben, mit dem sie um neun Uhr die Weiterfahrt antreten könne.

Algot, der bereits im Pelz da stand, verabschiedete sich auf das herzlichste von Margot und versprach ihr, sie in absehbarer Zeit einmal in den Magimewerken besuchen zu wollen.

Ein fester Händedruck und ein letzter Blick in ihre schönen Augen, dann ging er eiligst davon.

5. Kapitel

Margot hatte noch beinahe eine volle Stunde Zeit, die sie dazu benutzte, sich etwas über die Magimewerke zu orientieren.

Pünktlich um neun Uhr wurde sie von dem Großhändler bis vor die Stadt begleitet, wo ein bis über die Hünder in Pelz eingehüllter Mann mit einem zehnpännigen Hundeschlitten wartete.

Es war der Geschirrführer Vinsfall, wie Bruce sagte. Der Mann sah kaum zur Seite, als Margot neben ihm Platz nahm und von dem Großhändler gut mit warmen Decken eingepackt wurde.

Auch der alte Herr verabschiedete sich sehr herzlich und trug ihr Grüße an Dr. Birkelund und den Betriebsleiter Kofka auf.

Sie bedankte sich noch einmal für die gute Aufnahme und richtete Grüße aus an Algot. Dann fuhr der Schlitten fast geräuschlos in die Nacht hinaus.

Erst jetzt hatte das junge Mädchen Gelegenheit, sich das Fahrzeug etwas genauer anzusehen. Hinter ihr lag eine Rolle von dicken Fellen, allem Anschein nach Schlafdecken. Daneben standen zwei große Kisten mit Konserven, Lebensmitteln und Futter für die Hunde. An der rechten Seitenlehne des Schlittens, jederzeit griffbereit, steckte ein langes Jagdmesser, das einem Hirschfänger ähnelte. Vor dem Fahrzeugführer, etwa drei Fuß über dem Boden angebracht, sah sie einen Kompaß, dessen Magnetnadel scharf nach Norden zeigte. Vor ihr jagten zehn Hunde, die mit einer einzigen Leine dirigiert wurden, über den weichen Neuschnee zu sehen. Seine dunklen, stehenden Augen, die sie unwillkürlich an den wütenden Lappländer erinnerten, waren das einzige, was sie von ihm sah. Sie hob ein paar mal den Kopf und schaute zu ihm auf, doch schien der Mann das nicht einmal zu bemerken. Die Zügel um sein rechtes Handgelenk gewickelt, sah er starr auf die grauen Rücken der Hunde.

(Fortsetzung folgt.)

Fährmann, hol' über!

Stizze aus alter Zeit von Gertrud Winkler.

Morgennebel lagerten noch in den Wäldern um die Steine bei Gohrd, Gohrdsdorf und Heinersdorf. Die ersten Vogelrufe begrüßten den beginnenden Tag. Auf dem ausgefahrenen Wege nach der Elbe hinunter rumpelten einige Wagen. Was mochte unter den grauen Mänteln sein? Vielleicht Handelsware? Nun auf den alten Salzstraßen und Handelswegen konnte man oft solche Züge sehen, es wird schon seine Ordnung haben.

Plötzlich rief eine helle Knabenstimme aus einem der Wagen: „Ah — es wird Tag! Wollen wir nun wieder wandern? Jetzt muß doch bald die Elbe kommen. Du sagtest doch gestern: Wenn es Tag wird!“ „Ja, es ist so weit, Gerhard — fast hält' ich's verträumt!“ Die Pläne des Wagens hob sich und ein älterer Mann kletterte auf die Straße, auf der schon der Knabe stand und mit leuchtenden Augen um sich schaute.

„O der schöne Wald, Ahn! Und da hinter uns, schau doch, die hohen Steine! So schön ist das alles! Wenn man doch nicht schlafen müßte!“ „Ja — und wenn überhaupt die Nacht nicht war, geht? Aber das alles muß schon so sein. Wirft ja den Weg noch oft machen und alles Schöne auf dem Weg sehen können.“

„Kommen wir bald an die Elbe, Ahn?“ „Bald, Gerhard — und wir beide, du und ich, werden dann mit der wendischen Fähr überfahren. Die andern müssen die Furt benutzen, die elsbwärts liegt. Aber du wollest doch mit dem Rachen fahren?“

„Ach, wie lange habe ich mir das gewünscht! Hast mir ja auch immer so viel davon erzählt. Aber — ist es nicht gefährlich, wenn die Pferde mit den Wagen durch die Furt müssen? Fällt kein Wagen um und bleiben die Pferde ruhig?“

„Wir sind schon oft mit unseren Wagen über die Furt. Sie haben ja sehr hohe Räder. Die Elbe hat dort Platz und kann sich weit ausbreiten. Nur eine schmale Stelle ist tiefer. Es müssen ja auch größere Kähne schwimmen können. Der Weg ist außerdem gut gekennzeichnet.“

„Aber wir fahren doch bestimmt mit dem Rachen über die Elbe?“

„Ja, ganz bestimmt. Wir könnten ja auch dort nicht gehen, denn dort an der Fähr ist das Wasser tiefer.“

„Warum sagtest du vorher: Wendische Fähr? Wohnen Wenden dort?“

„Nein, sie haben auch nie dort gewohnt. Aber das Städtchen Tschandau, das wir gleich sehen werden, hat mehrere Fahren und die haben alle ihre bestimmten Namen.“

„Ja, aber warum denn nun wendische Fähr, wenn gar keine Wenden da wohnen?“

Die beiden kamen nun eine Wegbiegung.

„Jetzt kann ich dir gleich recht erklären, warum die Fähr so genannt wird. Schau dir mal die Menschen da vor uns an —“

„Ja, die sind so ganz anders angezogen wie bei uns!“

„Es sind Wenden mit ihren Frauen, ein Priester ist auch dabei. Sie wallfahrten in Wohsdorf*) Eigentlich hieß der Ort ganz früher Gohrdsdorf — Gottesdorf. In diesem Dorf gibt es ein wunderbares Gnadenbild. Und es sind vor allem die Wenden, die durch ihre Pilgergänge den Ort berühmt gemacht haben. Da im wendischen Gott „Böh“ heißt, wird es nun, leider auch von unseren Menschen, Wohsdorf genannt. Auf der Fähr, an die wir gleich kommen, werden nun vor allem diese Wallfahrer übergesetzt, und so nennt man sie, zur Unterscheidung von den anderen, Wendische Fähr. Schau — jetzt kannst du schon die Berge sehen, die über der Elbe liegen.“

„O Ahn — wie schön! Und die vielen Rachen, die dort um den Berg fliegen. Ich hab sie gern, die großen schwarzen Vögel, du auch, Ahn? — Was machst du auf einmal für ein finsternes Gesicht?“

„Die Rachen fliegen um die Nichtstätte. Gerade vor uns liegt der Galgenberg, wo die Schelme gerichtet werden. Auch der Rabmann wohnt dort oben, der die Schlimmsten aufs Rad schiebt. Aber gleich gibts Schöneres zu sehen — jetzt — da ist die Elbe!“

Durch das Weidengebüsch, das dicht die Elbe säumte, schimmerte der breite Strom. Im Osten überzog sich der Himmel schon mit rosigem Glut. Gleich würde die Sonne aufgehen. Die beiden standen still, während sich die Wagen elsbwärts wanderten, der nahen Furt zu. Weit hatte sich das Tal geöffnet. Vom rechten Elbufer stieg gerade ein Kahn ab, dem der Fährmann hatte die frühen Wanderer schon erpäht. Er würde schon zweimal fahren müssen. Seine scharfen Augen hatte die Zahl schon erpäht. Für jeden gab es einen Pfennig. Der Tag fing gut an.

„Siehst du die Häuschen da drüben — da leben die wenigen Bewohner von Wendischfähr, vier arme Fischer und Schiffer, die sich aller acht Tage abwechseln im Bedienen der Fähr. Sie haben sich etwas Land urbar gemacht und leben ein schlichtes Leben, haben aber ihr Auskommen. Es sind biedere deutsche Menschen. Und jetzt — o Gott, wie schön ist das wieder!“

Der Alte war stehen geblieben. Unwillkürlich hatte er die Hände gefaltet. Die Spitzen der Steine über der Tschandau-Aue glühten im aufgehenden Sonnenlicht, während sich noch die blauen Schleier der Dämmerung um die niederen Faden zogen. Heller und heller ward der Himmel, bis sich siegesthaft der Sonnenball über diesem Gottesgarten erhob. Die Elbe glückte auf wie flüssiges Gold, und das Grün der Weiden und Birken vervollständigte die Farbensymphonie. Nur das Städtlein selbst lag noch wie verschlafen im Schatten der mächtigen Berge. Aber die Menschen schliefen nicht. Der Tag hatte sie schon gerufen. An den Fahren war reges Leben.

„Siehst du den Rachen, der da oben vom Ufer stößt? Es ist die uns zunächst liegende Fähr, die Vornfähr, genannt nach dem Born, der an der Nieschleite entspringt und über die Nieschleite der Elbe zufließt. Die nächste Fähr ist die Binde-Fähr.“

Sie liegt am Bindehans oder Floswerk. Das müßtest du sehen! Dort mündet ein Bach, die Nieschleite. Sie bringt das Holz herein, das in den weiten Wäldern an ihrem Lauf geschlagen wird. Am Floswerk werden nun die Stämme aufgesicht und miteinander zu Flossen verbunden, die schwimmen dann weiter die Elbe abwärts bis zu ihrem Bestimmungsort. — Und noch eine dritte Fähr kannst du erkennen, die Krippener Fähr. Sie verbindet das Städtlein Krippen mit dem Elbdorf Postelwitz. Zu Krippen gibts viel Feider. Das sind die Menschen, die die Frauen Bienlein pflegen. Du, da kann man guten Honig kaufen — aber komm, der Fährmann winkt schon. Die andern sind eingestiegen. Jetzt werde ich dir gleich das Aller schönste zeigen!“

„Noch etwas Schöneres?“

„Ja, komm — wir müssen erst vom Ufer abstoßen — vorsichtig! Ja, wenn du so springst —!“

Der Kahn war ins Schankeln geraten. Der Knabe saß erschrocken nach dem Arm des Alten, ließ aber beschämt sofort wieder die Arme sinken.

„Ich fürchte mich nicht, Ahn, mußt das nicht denken!“

Die Frauen rüdten auf der schmalen Bank zusammen und luden mit einer Handbewegung zum Sitzen ein. Der Mönch sagte: „Ihr könnt euch doch setzen, es ist Platz.“

„Ich danke euch“, sagte der Alte freundlich, „wir wollen gern stehen und uns umsehen können.“

Der Knabe, der unterwärts elsbwärts sah, wurde plötzlich an der Schulter gepackt.

„So mein Junge, nun schau dich um — das ist das Aller schönste!“

Aus dem Elbgrund wuchs es auf. Dunkle Fichten und Kiefern stiegen in breiter Lagerung empor und schlossen einen hohen ragenden Felsen ein. Stieh er nicht bis an die Wolken? Leuchtete er nicht überirdisch in seinen goldenen Schleiern? Selbst der Fährmann senkte seinen Staken langsamer auf den Grund, um die Stille nicht zu stören.

„Feldpolizei“ im Reiche der Natur

Felder und Fluren sind mit Kräutern und Gräsern reichlich gesegnet, und überall lebt es, als sei das ganze Land ein einziger, großer unerhöplicher Quell. Die Tiere, die sich von Feld und Flur nähren, sind fruchtbar. Man hat errechnet, daß z. B. schon nach fünf Jahren bei ungeörter Vermehrung so viel Mäuse da wären, als Grashalme auf den Wiesen stehen. Wenn nicht jedes Jahr im Herbst Hunderttausende dieser gefräßigen Hamster getötet würden, dann wäre der Schaden unabsehbar.

Da hat nun die Natur ihre eigene Feldpolizei eingesetzt. Zunächst suchen Wiesel und Hermelin die schädlichen Nager in ihren Quartieren unter der Erde auf. Eulen, Füchse undarder belauern sie während der Nacht, den Tagesdienst haben die Falken und ihre Verwandten. Jede Raubvogelart hat ihr besonderes Jagdrevier und ihre eigentümliche Weise. Der Falke ist der schnellste Flieger unter seinen Artgenossen. Er geht vor allem auf Rebhühner und Tauben, die er im Felde antrifft. Das Rebhuhn, das ängstlich emporfliegt, ist unrettbar verloren, ebenso die Taube, die sich von ihrem Schwarm abdrängen läßt. Der kleine Turmfalke hat die meisten Tauben und Untaugenden von seinem großen Vetter. Sein Augenmerk ist aber auf die Jagd auf Schwaben und Finken gerichtet. Auch den Feldmäusen geht er eifrig nach, die er bei seinem Flug über den Acker ausmacht.

Sieherer als die Falken ist der Sperber. Er nimmt alles, was sich in Wald und Feld nährt. Ammern und Finken, Sperlinge und Lerchen, Drosseln und Stare werden von ihm gejagt. Gelingt es ihm nicht, die Beute aus dem ersten Stoß zu fassen, so verfolgt er blitzschnell den Flüchtling bis in die Anwesen der Menschen. — Am schärfsten unter den Feldjägern ist für unser Vaterland der Mäusefresser oder Buffard. Man nennt ihn auch Magenwinder, weil sein Gesicht dem der Stabe ähnelt. An Größe gibt er zwar dem Habicht und den Falken wenig nach, hat aber weniger scharfe Krallen, einen minder kräftigen Schnabel und ist träger als seine Artverwandten. Er nimmt seine Beute auf dem Acker, nicht in Jagd- und Schlingen. Auf einhaken Feldbäumen sitzt der große Vogel mit eingezogenem Kopf scheinbar unbeteiligt am Geschehen um ihn herum. Aber sein scharfes Auge beobachtet alles, was auf dem Felde geschieht. Kommt ein vorwitziges Mäuschen hervor, dann stürzt er rasch von seinem Stand und faßt den Nager, noch ehe das schützende Loch erreicht ist. Wegen der Mäusejagd schon der Jäger auch den Buffard, obgleich er auch einmal einen Hasen mitnimmt. Dieser kleine Schaden wird aber doppelt aufgewogen durch den Nutzen in der Vertilgung der Mäuse.

So hat die Natur einen ständigen Wachdienst eingerichtet, der alles in Ordnung hält und den Bestand an Nagern in erträgliche Bahnen lenkt.

Das Hainespacher Schloß wurde Erholungsheim

Seit wenigen Tagen sind in Schloß Hainespach im Sudetengau neue Gäste eingezogen. Die Mannesmann-Werke haben den geräumigen von einem großen Park umgebenen Park erworben und zu einem Erholungsheim für die Gefolgschaft umgestaltet. Jetzt sind zum erstenmal erholungsbedürftige Kinder aus kinderreichen Familien der Gefolgschaftsmitglieder eingetroffen.

Das Schloß, das vor zwanzig Jahren infolge der tschechischen Bodenreform von seinem letzten Besitzer, dem Grafen Thun-Hohenstein an einen Prager Anwalt verkauft wurde, hat eine große Vergangenheit. Vor 200 Jahren wurde es von Leopold Graf von Salm-Reifferscheidt erbaut. Altgraf Leopold kämpfte unter Prinz Eugen gegen die Türken. Als Gast eines seiner Nachkommen, des Reichsgrafen Franz Wenzel von Salm-Reifferscheidt, weilte Mozart in Hainespach, um die gleiche Zeit, als er in Prag „Don Giovanni“ einstudierte. Ein Spinett aus dieser Zeit ist noch erhalten. Es ist ebenso in gute Pflege genommen, wie die wertvollen Sammlungen an alten Waffen und kostbaren Möbeln und wie die historischen Zimmer, die in der alten Form erhalten geblieben sind.

„Der Lilienstein!“, sagte leise der Alte. „Der Sankt Regidienstein!“, berichtigte hart der Priester. Der Knabe schaute betroffen von einem zum andern. Dann schmeigte er sich an den Alten und fragte leise: „Ahn, wirst du mir auch sagen, warum der hohe Stein Lilienstein heißt?“

Freudlich sagte der Alte: „Zeit Jahrtausenden heißt dieser Fels Lilienstein. Er war eine Kultstätte, ein heiliger Fels unserer Ahnen, ehe das Christentum ins Land kam!“

Die beiden Männer standen sich gegenüber. Stahlhart blickten die hellen Augen des Alten, fanatisch flackerte es in den dunklen des Priesters. Mit leisem, höhnischen Lachen schaute er auf den Alten.

„Kultstätte der Heiden? Jawohl! Aber wir haben den Teufel längst vertrieben. Wir haben eine Kapelle des heiligen Regidius hinaufgebaut und der bannt den Teufelsgeist für alle Zeiten.“

„So meint ihr wohl — aber ihr müht den ganzen Fels zerschlagen, wenn ihr seinen Namen tilgen wolltet, den ihn der Herrgott selbst gegeben hat, als er ihn wachsen ließ. Geht einmal an der Nieschleite elsbwärts — eine knappe Stunde lang. Dann seht hinauf zum Felsen. Er wird euch in der dreifachen Form der heiligen Ilge, der Ilie, grüßen. Die Form war, ehe man den heiligen Regidius kannte und die Form wird für seinen Namen und unseren nordischen Brauch sprechen, wenn man von einem heiligen Regidius nichts mehr weiß!“

Der Rachen legte an.

Mit einem fröhlichen, freien „Grüß euch Gott!“ wandten sich Ahn und Entel elsbwärts den ihnen entgegenkommenden Wagen zu.

Die Schleier um das hohe Haupt der heiligen Ilge hatten sich verzogen. In stolzer Klarheit stand der mächtige Fels im hellen Morgenlicht.

Verirrt und tot aufgefunden

Wagdorf (Kr. Rudostadt). Der Hilfsarbeiter Max Müller war mit seiner Frau in den Wald zum Beerenpflücken gegangen. Als es Zeit zum Nachhausegehen war, fand die Frau ihren Mann nicht mehr auf, auch eine Suche durch Dorfbewohner verlief zunächst erfolglos. Erst am anderen Tage wurde Müller tot aufgefunden. Der Verunglückte litt an epileptischen Anfällen und hat, als er allein umherirrte und von einem Unfall überbracht wurde, den Tod gefunden.

Holzdiebstahl

Oberhennersdorf. Seit geraumer Zeit wurden in den Wäldern zweier Oberhennersdorfer Landwirte von Unbekannten Bäume gefällt und fortgeschafft. Nun gelang es der Gendarmrie, einen Gastwirt in Reigersdorf als den Dieb zu überführen und bei ihm zwei Festmeter gedacktes Holz für Aufstellen. Die Geschädigten erhielten das klagemachte Holz zurück, der Gastwirt hat eine empfindliche Strafe zu erwarten.

Ordnungsstrafen

Görlitz. Die Preisüberwachungsstelle bei der Regierung in Liegnitz hat folgende Ordnungsstrafen verhängt: gegen einen Kaufmann in Sprottau eine Ordnungsstrafe von 5000 R.M., weil er beim Verkauf von Heizfeinen Gewinne erzielt hat, die nach den Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung nicht gerechtfertigt waren, gegen einen Fellschneider in Görlitz eine Ordnungsstrafe von 30 000 R.M., weil er für Landfuchsfelle einen höheren Preis als 33 R.M. gezahlt und für zugerichtete Landfuchsfelle einen höheren als den Stopp Preis gefordert hat.

Das Unglück des glücklichen Lotteriegewinners

Sagovia. Ein wirklich tragischer Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in Aquilante nahe bei Sagovia (Alt-Mastilien) zutragen. Der kleine elfjährige Jesus Martin suchte seinen Vater, der in einem großen Sägewerk arbeitete, morgens bei der Arbeit auf, um ihm eine wichtige Botschaft zu bringen. Als der kleine seinen Vater in der großen Maschinenhalle entdeckte, lief er in seinem Eifer auf ihn zu, ohne auf die Transmission der Säge zu achten, die quer durch den Raum ging. Er wurde von dem Riemen erfasst und hochgeschleudert. Auf seine Schreie hin sah sein Vater auf, sprang hinzu und geriet unglücklicherweise ebenfalls in das Getriebe der Transmission. Er war sofort tot. Sein Sohn starb wenige Minuten später. Der Junge hatte nur seinem Vater die Nachricht bringen wollen, sie hätten in der Nationallotterie 200 000 Pfennig gewonnen und könnten von nun an ein schönes Leben führen.

Tragisches Ende einer Urlaubsreise

In Saalfeld wurde der Reichsbahnmann Karl von Hein aus Erfurt beim Ueberfahren der Bahnstrecke von einer Lokomotive erfasst und getötet. Er wollte zu Besuch in Saalfeld und wollte nach beendigem Erholungsurlaub an seine Dienststelle zurückkehren.

Erdrutsch auf einer Alm

Linz. An der Obfaller Alm bei Amerbillsgraten sind unterhalb der Rospitze Erdmassen in einem Umfang von 200 Quadratmeter in Bewegung geraten. Die abgelassenen Erdmassen haben ein weiteres Umgebiet verschüttet. Da die abgerutschte Erde immer noch in Bewegung ist, bestand für die darunterliegenden Almhütten die Gefahr, verschüttet zu werden. Die Behörden haben daher die Räumung von 15 Almhütten angeordnet. Menschen und Tiere sind bis jetzt nicht zu Schaden gekommen.

Von einem Bienenschwarm zu Tode gestochen

Kempen (Allgäu). Der Landwirt und Zimmermann Johann Maier in Eschachberg ist dieser Tage von einem Bienenschwarm überfallen und so fürchterlich zugerichtet worden, daß er kurze Zeit später einem Herzschlag erlegen ist.

Nach der Arbeit die Erholung

Aussig a. d. E.

Grand-Gaststätte

Täglich Nachmittags- und Abend-Konzert. Die neueste u. größte Gaststätte Aussigs im Mittelpunkt der Stadt. Tel. 3831/3832. Inh. Eduard Zenkert. Billige Gedecke im Grand-Keller.

Turnhalle Aussig

Gutbürgerliches Restaurant. Vorzügliche Küche. Spezialauschank von Aussiger Lagerbier und Pilsner Urquell. Ruf 2593. Josef Hahn.

Bellevue Salesel a. d. Elbe

Vorzügliche Speisen. / ff. Getränke. / Prächt. Fernsicht. Radiokonzerte. / Fremdenzimmer. / Großer schattiger Garten. / Pension 4.— RM. Rudolf Poche.

Meißners Gaststätte „Zum alten Waldthor“

Teplitz-Schönau, Adolf-Hitler-Platz. Abfahrt- und Endstation der Kraftomnibusse nach allen Richtungen. Altbekanntes Speisehaus. Inh. M. Peschel.

Bodenbach-Tetschen

Speisehaus Central / Bodenbach

Schillerstr., Nähe Bahnh. Bodenbacher Biere, hell u. dunkel, Menu zu vollstündlichen Preisen von 1 RM. an. Täglich Unterhaltungskonzert. Geeignet für Betriebsausflüge. Um freundl. Zuspruch bittet A. Peter, Geschäftsführer.

Simmdhens Gasthof

Bodenbach 1 Min. v. d. Dampfschiffhaltest. Mittagessen 1—1.20 RM. Fremdenzimmer mit fl. Wasser u. Dampfheizung. 1.20—2.00 RM. Tel. 786. Inh. Ant. Mader.

Ratskeller Tetschen Restaurant und Speisehaus

m. mod. Fremdenzimmern. Großpriesener Biere, vorzügl. Küche. Telefon 258. Franz Götzl, Besitzer.

Maffersdorfer Bierhallen u. Bahnhofsgaststätten Reichenberg

Das Haus der guten Küche. Telefon 64.

Schweizerhof Bodenbach Rohlberg

Erstkl. Küche. Kegelbahn. Schöner schattiger Garten. Fremdenzimmer. Tanzdiele. Erstkl. Musik. Neue Bewirt. Gerh. Pilschke jun., ehem. Küchenchef.

Café Egerländer

Bodenbach, Peter-Donnhäuser-Straße. Elegantes Familien-Café mit Konzert. Telefon 733.

Hotel Roß, Tetschen

hält sich den verehrl. Touristen bestens empfohlen. Preisw. Mittagstisch zu kleinen Preisen. Gutgepl. Biere u. Weine. Fr. Oertel u. Fr.

Ring-Café Tetschen, Adolf-Hitler-Platz

Familien- und Konzerthaus ersten Ranges! Telefon 271. Inhaber: Andreas Bachmann.

Maffersdorfer Bierhallen u. Bahnhofsgaststätten Reichenberg

Inhaber: C. Bettenhausen

Sowjetterror im Baltikum

300 Frauen und Männer durch Genickschuss ermordet
Von Kriegsbericht Lambert Höing.

(P.M.) — Die schwere eiserne Tür wird geöffnet, wir betreten einen niedrigen Raum. An der Decke erkennen wir braunrote Flecke. Die Wand gegenüber der Tür ist überfüllt mit den Einschlägen von Pistolenkugeln. Der Fußboden der Zelle ist noch gezeichnet worden, Eimer und Becken stehen in der Ecke. In der Decke des Rückzugs hatten die bolschewistischen Mörder noch versucht, wenigstens die größten Spuren ihres Massenmordes in der Todeszelle zu verwischen.

Schubweise in den Nordraum geführt.

Etwas ungläubig klingend hören wir die Berichte der Eichen, die uns in das Gefängnis führen, uns erzählen, daß einen Tag vor dem Rückzug der Bolschewisten die Insassen des Gefängnisses, rund 300 Frauen und Männer der ethnischen Minderheiten, die nicht mehr ins Innere der Sowjetunion vertrieben werden konnten, weil der schnelle deutsche Vormarsch den Abtransport verhinderte, mit Kolbenstöcken aus den Einzelzellen getrieben und in dem Gefängnis zum Zusammengepöckel wurden, wo die bewaffnete G.P.U. mit der Pistole in der Hand schon auf die Opfer wartete.

Schubweise wurden dann die Todgeweihten in den Nordraum geführt und empfangen — mit dem Gesicht zur Wand, die noch gefärbt war vom Blut der Vorgänger — den Genickschuss. Die ersten 50 bis 60 Leichen wurden in den Brunnen geworfen, dann mußten die anderen zwei Gruben auszuwerfen, die zu ihrem eigenen Grab werden sollten.

Der uns diese Einzelheiten erzählt, ein estnischer Student, der selbst dabei war, stand unter dem zum Tode Verurteilten und zählte während der furchtbaren Zeit des Wartens über 300 Pistolenkugeln. Möglich gab es dann eine Serie von schweren Detonationen, riesige Staubwolken aufließen zum Himmel empor und Schutt und Steine regneten in den Gefängnishof. Die Bolschewisten hatten um ihren Rückzug zu decken die Brücken der Stadt gesprengt. Etwa 20 Häftlinge waren noch übrig. In panischer Angst flohen die Fenster und ließen den zusammengepöckelten Rest zurück.

Lebendig in den Brunnen geworfen.

Am nächsten Tag stehen wir im Hof des Gefängnisses. Ein widerlich-süßlicher Geruch, der Geruch verwesender Leichen, zieht uns die Magenerven zusammen. Der frühere Oberbürgermeister der Stadt, ein bekannter lettischer Kinderarzt, gibt die Erläuterungen. Ein estnisches Freiwilligenkommando hat zuerst aus dem Brunnen 17 Leichen geborgen. Mit den vorhandenen Mitteln konnte man nicht tiefer in den Schacht eindringen. Inzwischen wurde eines der beiden Massengräber geöffnet. Wir stehen vor der Grube bis zu zwei Metern tief ist man gekommen. Weine und Arme, erdvermischte Gesichter werden sichtbar. Gerade ist eine Frau zu sehen, ein Mädchen von vielleicht 20 Jahren, freigelegt, fast nackt, und wird auf einer Bahre herausgetragen. Drüben im anderen Hof hebt man zurück vor einem Anblick, wie ihn keine menschliche Phantasie sich ausmalen kann.

70 bis 80 Leichen, Frauen und Männer, liegen aneinander, gereiht, zum Teil auf dem gequollenen Leib, zum Teil auf dem Rücken, die Beine im Todeskrampf eng an die Brust gezogen. Viele sind, sich noch in Todeszuckungen windend, lebendig ins Grab geworfen worden. Wir erkennen die Einschläge der Kugeln ins Gesicht, wir sehen Schädel, die von Kolbenschlägen aufgeplatzt sind.

Wir verlassen die Stätte des Grauens, erfüllt mit Bildern, die wir nie vergessen werden. So sieht also die bolschewistische Wirklichkeit aus, so wird sowjetische Menschheitsbeglückung praktisch durchgeführt. Niedrigstes Untermenschtum, das sich der Gewalt bemächtigt hatte, tobte sich an allem höher Gearteten aus.

Heber Smolensk hinaus

Befestigungssystem in erbitterten Kämpfen durchbrochen.

Von Kriegsbericht Herbert Hahn

(P.M./Sb.) Die Verteidigung der Großstadt Smolensk hatten sich die Sowjets zur Prestige-Angelegenheit gemacht. Auch dann noch, als längst die deutsche Panzertruppe die Stadtteile diesseits und jenseits des Dnepr fest in der Hand hatten, fehlten sie alles daran, um Smolensk zurückzuerobern. Mit starken Kräften rückten sie von Norden her gegen die Stadt; noch stärkere Einheiten führten sie in Eile auf der Bahnlinie Moskau—Smolensk heran. Unsere Luftwaffe, die aus enger Zusammenarbeit mit den Panzertruppen zusammengearbeitet, hat die Sowjets bei diesen Vorbereitungen empfindlich gestört, wie sie auch die Autostraße, die ungefähr parallel der Bahnlinie verläuft, unter ihrer strengen Kontrolle hatte. Dennoch waren die deutschen Panzertruppen, die Smolensk halten, tagelang einem wütenden Artilleriefeuer aus Nord- und Nordwest ausgesetzt und hatten den Besitz der Stadt in zähen Kämpfen am Nordrand zu verteidigen.

Klare Sowjetbefehle, die in unsere Hand gerieten, brachten jeden mit der Todesstrafe, der bei diesem Kampf den Befehl zum Rückzug geben oder einen solchen Befehl befolgen sollte.

Die Tatsache, daß die nordlich von Smolensk kämpfenden Sowjettruppen schließlich auch von Norden und Nordwesten her bedrängt wurden, hat dort dennoch eine Verinnerlichung des Trudels auf Smolensk ausgelöst, und Gefangenenaussagen beweisen, daß die Sowjetagenden ihre Norddrohung an den verantwortlichen Kommandeuren auch tatsächlich wahr gemacht haben. Hier liegt auch ein wesentlicher Teil des Geheimnisses der sowjetischen Kampfschwäche begründet, ergänzt durch die immer noch weit verbreitete Greuellüge, daß die Deutschen alle Gefangenen niedermachten.

Am Osten und Südosten von Smolensk stehen die deutschen Panzertruppen bis auf die Höhe von A. vor. Die Stadt selbst ist in kühnem Vorstoß der Panzer, der Kradschützen und Panzerjäger genommen worden; ringsum aber werden die Sowjets durch starke Zuführungen von rückwärts gestärkt und unternehmen Gegenangriffe auf Gegenangriffe, besonders unterstützt durch Kampfmaschinen und schwere Artillerie. Sie werden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Das um A. liegende Panzerkorps hat am Nachmittag des 25. Juli allein siebzehn feindliche Panzer, darunter acht der allerwertvollsten Klasse, vernichtet.

Aber auch von unseren Panzertruppen, die ja immer noch weit vor der eigenen Infanterie kämpfen, wird bei Tag und Nacht das Letzte an Einsatz, Wagemut und Opferbereitschaft gefordert. Die in mehreren Wellen erfolgenden Stöße der Sowjets erinnern stark an die Kampfesweise des Weltkrieges. Ein ungemein geschickt und bestens getarnt angelegtes Verteidigungssystem, das sich auf der Höhe von A. über viele Kilometer hinweg von Norden nach Süden zieht und vor allem auch tiefste Panzerfallen enthält, erhöht diesen Eindruck. Die deutschen Panzertruppen haben einen großen Teil dieser Anlagen durch Umgehung und Umklammerung unverletzt und mit voller Besatzung ankommen.

Der deutsche Vormarsch ist also an vielen Stellen bereits weit über Smolensk hinausgetragen. Selbst die Autostraße, die von Smolensk nach Moskau führt und vor kurzem noch sowjetische Anmarsch- und dann Rückzugsstraße war, ist unterbrochen und in Teilstücken ostwärts Smolensk schon in deutscher Hand. Die Sowjets leisten Widerstand, wo sie noch eine zusammenhängende Front besitzen oder in verhältnismäßig starken Einheiten eingeschlossen sind. Todesandrohungen gegenüber den eigenen militärischen Führern, Erweiterung der Machtbefugnisse der politischen Kommissare bis zur Weich-

gewalt über die Kommandeure, rücksichtslose Ausföhrung der Truppenmassen und verlogene Greuelpropaganda über die deutsche Kriegsführung, vermögen den deutschen Vormarsch nicht aufzuhalten und den Endziele der deutschen Waffen nicht zu verhindern.

Das Spiel der Kriegstreiber

„Chicago Tribune“ deckt zwei U.S.M. Geheimnisse auf.
„Chicago Tribune“ meint in einem Leitartikel, daß zwei der größten Geheimnisse der letzten Zeit die Wahl Willkie zum Präsidentschaftskandidaten und die Rolle der U.S.M. vor dem Kriegsausbruch seien. Willkies Aufstellung zum Präsidentschaftskandidaten habe sicher im Zusammenhang gestanden mit der Aufnahme von Stimson und Knox ins Kabinett. Das Ziel sei gewesen, die U.S.M. in den Krieg zu bringen. Welche Minister seien für den Krieg. Um zu verhindern, daß ein Kandidat gewählt würde, der wirklich gegen eine U.S.M.-Kriegsbeteiligung sei, habe man schließlich Willkie aufgestellt.

Zu der Rolle der Roosevelt-Regierung vor Kriegsausbruch schreibt das Blatt weiter, daß die U.S.M. Dementis gegenüber den von den Deutschen in Paris gefundenen Dokumenten nicht überzeugend gewesen seien. Die Dokumente deuteten an, daß Roosevelt in den Monaten vor Kriegsausbruch die größten Anstrengungen gemacht habe, um Polen, England und Frankreich zum Krieg zu überreden. Er habe die volle Unterstützung im Krieg gegen Deutschland angeboten. Die späteren Ereignisse würden ein Licht auf die damalige Haltung Roosevelts. Die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes, das Englandhilfegesetz und der Wehrdienst seien Maßnahmen, die auf vorübergehende Bindungen Roosevelts schließen ließen.

Das Hilfeversprechen Roosevelts an Frankreich im Augenblick des Zusammenbruchs Klinge wie die Wiederholung bereits früher gegebener Zusicherungen Roosevelts Handelns wirke, als stehe er unter Zwang. Daher sei anzunehmen, daß er vor September 1939 die Verpflichtungen eingegangen sei, die England, Frankreich und Polen zu dem Risiko des Krieges ermuntert hätten, obwohl sie schlecht vorbereitet waren. Roosevelts Gewissen möge heute schlagen auch angesichts seiner Versprechungen, die U.S.M. aus dem Krieg herauszuhalten. Daher sei es nicht erstaunlich, wenn er heute den Krieg als einen „Kreuzzug für die Demokratie“ bezeichne mit den Bolschewisten als „demokratische Nation“. Männer, die sich derartige Unfuglichkeiten leisten, suchen die Wahrheit vor sich selbst zu verbergen.

Spanische Brandmarlung Churchills

„Der Sieg einer Mörderbande wäre ihm lieber gewesen.“
Die Madrider Zeitung „Arriba“ zitiert sehr zeitgemäß Äußerungen Churchills, die dieser im Jahre 1938 gegenüber einem Vertreter der großen Zeitung „La Racion“ in Buenos Aires gemacht hat. Churchill habe damals seine grundsätzliche Einstellung gegenüber Spanien ein für allemal mit folgenden Worten dargelegt:

„Wenn ich Spanier wäre, dann würde ich Franco-Anhänger sein. Auf Francos Seite ist das Recht, denn er liebt sein Vaterland. Franco verteidigt außerdem Europa vor der kommunistischen Gefahr. Aber ich bin Engländer und wünsche als solcher den Sieg der „anderen“, weil Franco für die britischen Interessen eine Gefahr werden kann, die anderen aber nicht.“

„Arriba“ fährt dann unter anderem fort: „Die spanienfeindliche und darüber hinaus die europafeindliche Einstellung Churchills schreibt um so mehr zum Himmel, als Churchill trotz der Erkenntnis, daß der Bolschewismus eine Gefahr für Europa ist, dennoch dessen Sieg wünscht. Recht hat Churchill, wenn er in der „Gefahr für die britischen Interessen“ die von Franco geforderte Wiedergutmachung geschichtlichen Unrechts sieht. Es muß aber ausdrücklich festgestellt werden, daß es sich zum Beispiel bei Gibraltar nicht um ein britisches, sondern um ein spanisches Interesse und um einen spanischen Rechtsanspruch handelt. Churchill wäre der Sieg einer Mörderbande lieber gewesen, weil seine Sentimenten dann nicht mehr mit ausländischen Spaniern zu diskutieren brauchten.“

Englands Lösung

„Mögen die Heere verbluten, wenn nur England sich retten kann.“

Die gesamte spanische Presse brachte in großer Aufmachung die Sondermeldung des D.N.B. über die großen Erfolge in der Ukraine. Die ergänzenden Meldungen wurden ebenfalls fast ausnahmslos von den Wittern übernommen.

Unter dem Titel „Britische Lösung“ schreibt „N.C.“: „Die Sowjets führen ihre besondere Art von Krieg. Sie können sich nicht um Verluste, Menschenleben und Material werden in sinnloser Weise vergeuden. Diese Art der Kriegsführung ist Uebelst im Bösen, sie ist die Ausgeburt einer satanischen Brut. Stalin übernimmt ein Amt nach dem anderen. Die verruchten Methoden von 1920, mit denen die sowjetischen Machthaber ihre „inneren Feinde“ verfolgten, werden wieder eingeführt. Radio Moskau überschlägt sich in Schreien und Drohungen. Nichts von alledem kann die Lage der sowjetischen Heeresteile bessern. Immer neue Massen werden an den Fronten in den Tod getrieben, und immer neue Massen von „Verdächtigten“ werden im Hinterland laudiert.“

Die sterile und doppelt grausame Taktik Stalins entfacht von neuem die britische Lösung, den Krieg zu verlängern und auszuweiten: mögen die Heere verbluten und die Völker sich opfern, eines nach dem andern, wenn nur England sich retten kann. Wenn England aber schließlich doch verfallen muß — dann möge die Welt mit ihm untergehen.“

Der Suezkanal häufig geperrt

Wie „New York Times“ berichtet, erklärte der auf dem Dampfer „City of New York“ aus dem Mittleren Osten zurückgekehrte amerikanische Ingenieur William Teutsch, der Suezkanal werde häufig durch Bombenangriffe geperrt. Die Bomber zielten auf die den Kanal durchfahrenden Schiffe und richteten schweren Schaden an.

60000 verließen Suezkanalzonen

60000 Personen haben die Suezkanalzonen, die von den Achsenmächten bombardiert wurde, innerhalb von drei Tagen verlassen.

Deede Leere gähnt in Canterbury

Wenn der Erzbischof von Canterbury, so heißt es in einem Leitartikel von „Uusi Suomi“, das Militärabündnis zwischen der Regierung seines Landes und der Sowjetunion segne und bereit sei, das früher bewunderte keine Finnland als Schlachtopfer dem Bolschewismus in den Rücken zu stoßen, dann führe die ganze kultivierte Welt auf in heiliger Empörung. Nur dort, wo man immerfort vom christlichen Geist rede, gähne eine öde Leere.

In Englands Diensten vernichtet

Wie die Kopenhagener Reeberei Heimdal mitteilt, ist der Dampfer „Cam 88“ (1494 BRT, groß) nach einem Bericht der Dänischen Gesandtschaft in London auf der Fahrt für England untergegangen.

Dr. Vombraich besucht die Lager der italienischen Arbeiterkameraden. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verabschiedete den italienischen Kommissar für Binnenwanderung und Kolonisation, Dr. Lombroso, der nach einigen Tagen Aufenthalt in Berlin nunmehr eine Anzahl der Lager der in Deutschland tätigen italienischen Arbeiterkameraden besuchen wird.

Beisehung Bruno Mussolinis

Abordnungen der deutschen Wehrmacht und der U. D. im Trauerpatent. — Kranz des Führers an der Bahre niedergelegt.

Die feierliche Beisehung der sterblichen Hülle Bruno Mussolinis fand unter Teilnahme des Duce, der Familienangehörigen, der Mitglieder des Großen Rates des Faschismus und der Regierung, der Abordnungen des Senats, der faschistischen und korporativen Kammer, zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und von Mitgliedern des Diplomatischen Korps auf dem Friedhof von Predappio, der Vaterstadt Mussolinis, statt.

In den frühen Morgenstunden trafen sämtliche führenden Persönlichkeiten des faschistischen Italiens, sowie Vertreter der im Dreimächtepakt vertretenen Mächte und der ihm beigetretenen Staaten in Predappio ein und begaben sich zum Parteihaus, um dem Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen. Hier legte Mussolini den Namen des Führers nieder. Weiter wurden durch General Ritter von Post im Namen des Reichsmarschalls, Generalen Fürst Wismarck im Namen des Reichsaussenministers, den bulgarischen Generalen im Namen von König Boris, den kroatischen Generalen im Namen des Staatsführers Pavelic und den slowakischen Generalen im Namen des Präsidenten der Slowakischen Republik Kráncz niedergelegt. Vom Diplomatischen Korps waren ferner erschienen der japanische Vizekonsul sowie der ungarische Geschäftsträger.

Gegen 9 Uhr erschienen der Duce und die Familienmitglieder vor dem Parteihaus, wo Abteilungen der italienischen Wehrmacht und in der vordersten Reihe eine Abordnung der deutschen Wehrmacht und der U.D. der NSDAP. Später bildeten kurz darauf bewegte sich der Trauerzug durch die Straßen Predappios, wo die gesamte Bevölkerung aufgestellt worden war, um dem Toten den letzten Gruß zu entbieten und dem Duce ihre Anteilnahme zu bekunden, zum Friedhof. Vor dessen Eingang fand der faschistische Appell für den Verstorbenen statt, und Mussolini dankte insbesondere den Vertretern der mit Italien verbündeten Mächte für die „einem italienischen Soldaten“ erwiesene letzte Ehre.

Nach einem in der Friedhofstapelle abgehaltenen Totenamt, an dem ausschließlich die Familienmitglieder teilnahmen, fand die Beisehung in der Familiengruft statt.

General Denz in Syrien interniert

Die Briten haben den ehemaligen Oberkommandierenden in Syrien, General Denz, und 35 Offiziere der Levante-Armee in Syrien interniert. Dieses willkürliche Vorgehen verurteilt die Welt. Die Briten haben den General Denz und 35 Offiziere der Levante-Armee in Syrien interniert. Dieses willkürliche Vorgehen verurteilt die Welt. Die Briten haben den General Denz und 35 Offiziere der Levante-Armee in Syrien interniert. Dieses willkürliche Vorgehen verurteilt die Welt.

Feste Haltung der Vich-Truppen

Zur Verhaftung des Generals Denz und der französischen Offiziere und ihrer Internierung in Palästina erfährt man aus Syrien, daß sich in englischen politischen Kreisen schon seit längerer Zeit Bestimmungen und Vermutungen wegen der immer weniger werdenden Haltung der Vich-Truppen und ihrer unerschütterlichen Treue zu ihrem Oberhaupt bemerkbar machte. Man fürchtet Rückwirkungen auf die französischen und die arabische Bevölkerung Syriens sowie auf die de-Gaullelisten selbst.

General Denz hat in den Lagern, in denen keine Truppen interniert waren, Verträge halten lassen die von den Offizieren und Soldaten mit einer solchen Begeisterung aufgenommen worden, daß den englischen Verbündeten die ursprüngliche Hoffnung, die Truppen des Generals Denz langsam ins eigene Lager hinüber ziehen zu können, ein für allemal verunglückt. In syrischen Kreisen hält man die englische Begründung für die Ueberführung der französischen Offiziere nach Palästina für einen Vorwand und bezeichnet das Ganze als eine überkürzte und taktlose Haltung und als Eingeständnis des eigenen Mißerfolges.

Englischer Terror im Irak

Verurteilung und Verhaftung irakischer Offiziere.
Das militärische Sondergericht, vor dem Offiziere, die am irakischen Freiheitskampf gegen Großbritannien teilgenommen haben, zur Aburteilung kommen, hat seine Tätigkeit aufgenommen. Als erster wurde Oberst Saib Nahlia zu zwei Jahren Gefängnis wegen Teilnahme an den Kämpfen gegen britische Truppen verurteilt. Die Majore Subhi Omari und Mahmud Hindi wurden nach Indien verbannt. Zahlreiche irakische Offiziere wurden verhaftet.

Die Verurteilungen pflichtbewusster Offiziere, die den Befehlen ihrer vorgelegten Kommandostellen und der Regierung gehorchen, haben unter der Bevölkerung erneut höchste Erregung ausgelöst. Trotz strenger britischer Ueberwachung werden durchsichtlch dreimal in der Woche Eisenbahnzüge an der Strecke Basra—Bagdad durch Sabotageakte der Bevölkerung zur Entgleisung gebracht. Wehrhaft handelte es sich um britische Material- und Truppentransporte.

Drei arabische Stammeshäupter der Euphratregion, Kati Alandi, Abdul Wahid Sufar und Alnan Alnasir sind, wie die Stefani-Agentur über Teheran aus Bagdad erfährt, von den Engländern verhaftet und in Basra interniert worden.

Auf den englischhörigen irakischen Ministerpräsidenten Madfal ist ein zweiter Attentatsversuch unternommen worden. Vor wenigen Tagen bereitete ein irakischer Korporal ein Bombenattentat auf den Ministerpräsidenten ein und gab auf ihn Schüsse ab, ohne ihn jedoch zu treffen.

Verbundenheit zwischen Faschistischer und arabischer Bewegung.
Der kroatische Staatsführer Pavelic hat in Gegenwart der italienischen Generalen Caseriano die Abordnung der faschistischen Partei unter Führung des Generals Cofeschi empfangen. General Cofeschi überreichte einen Brief des Parteisekretärs Minister Serena, in dem dieser die faschistische Organisation bei der Ustascha-Partei akkreditiert.

13524 Personen in Tschungking Schutzraum erküht.
In einer in Kanton eingelaufenen Meldung aus Tschungking habe die von den Behörden in Tschungking angestellten Untersuchungen ergeben, daß in einem für bombensicher geltenden Gemeinschaftsunterstand anlässlich des japanischen Luftangriffs vom 5. Juni 13524 Personen durch Erstickten starben; unter den Opfern befinden sich 30 Generale, über 70 höhere Offiziere und über 120 Leutnants und Unterleutnants, ferner über 100 Offiziere und 174 Zivilbeamte der Regierung. Die Schuld an der Katastrophe wird Tschungking als Ursache bezeichnet.

Dorpat, Wiege edler Geister

Ein Städtebild der Universität des Nordens

Nach ergänzenden Mitteilungen zum Wehrmachtbericht haben die Horden Stalins die alte baltendeutsche Universitätsstadt Dorpat in ihrem jüdisch-bolschewistischen Blut- und Feueranfall bei ihrem Rückzug in Brand gesteckt. Dabei ist auch die weltberühmte Bibliothek ein Raub der Flammen geworden.

Die baltischen Städte haben alle ihren Nimbus; Riga, Neval, Libau, Goldingen, Wenden — und all die vielen anderen haben ihre große geschichtliche Vergangenheit und ihre unlösbare Verbundenheit mit deutscher Leistung. Aber Dorpat hat mehr als die anderen. Dorpat ist einmalig in seiner Art auch für das gesamte Baltikum.

Dorpat war bis zum Weltkrieg nicht nur die weitbekannte Universitätsstadt „dort oben“, die eine beachtliche Zahl großer Geister als Studenten in ihren Mauern sah; diese kleine Stadt war im Laufe der Zeit zu der Studentenstadt überhaupt geworden. Ein herrlicher Geist frischer Fröhlichkeit junger Menschen entwickelte sich hier und fand einen Boden, wie es ihn sonst nirgends auf der weiten Welt gab.

Die „deutsche Vormachtstellung“ war hier so stark, daß die Russen, die in „ihren“ Ostseeprovinzen unbedingt auch eine Rolle zu spielen gedachten (meist aber eine sehr dumme), im Rahmen der Aufschwüngen zu den drakonischsten Maßnahmen griffen. Es half ihnen aber alles nichts. Mochten sie auch Dorpat in Jurjew umbenennen, mochten sie auch russische Professoren in die Hörsäle setzen: Dorpat blieb Dorpat, und der kampflustige Geist deutscher Jugend war nicht zu brechen.

Dieser „börsische“ Geist war in kleineren Dosen bald in allen Winkeln des Landes anzutreffen und wippte selbst in seinem Schwung über die Grenze; namhafte Gelehrte aus Deutschland wurden die Lehrmeister der baltischen Jugend — und baltische Studenten verließen die Universität, deren Namen später in ganz Europa von Klang waren. Dorpat hat nicht nur bedeutende Männer für die engere Heimat hervorgebracht — auch in Deutschland sind nutzbringende Namen baltendeutscher Gelehrter heimisch geworden, und das große Rußland verdankte deutschbaltischem Forscher- und Gelehrtentum fast alles, was zur Hebung der niedrigen russischen Kulturstufe überhaupt getan worden ist.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges veränderte die Stadt immer mehr. Der Gebrauch der deutschen Sprache war für das gesamte Baltikum verboten worden, nutzbringende Deutsche wanderten in die Gefangenschaft, deutsche Zeitungen gab es nicht mehr, ja selbst das Schreiben von Privatbriefen in deutscher Sprache war untersagt. Als der estnische Staat entstand, konnten die Esten beim Aufbau ihres Kulturwesens aus dem Vollen schöpfen: durch Jahrhunderte hatte deutsche Leistung den Weg geebnet.

Wenngleich Dorpat mit zu den ältesten deutschen Städten des Baltikums zählt, so finden sich in dieser Stadt nur wenige Bauten aus ferner Zeit. Der Grund dafür sind die geradezu ungläublichen und ständigen Zerstörungen der Stadt durch die Moskowiter seit Jahrhunderten.

Dorpat ist nicht, wie die meisten Städte im Baltikum, aus einem Handelsplatz langsam zur Stadt geworden, sondern wurde gleich als Stadt gegründet. Bald nach der Niederwerfung des großen Estenauflandes im 1223 wurde mit dem Bau der festen Stadt begonnen. Kurz darauf (1231) konnte der Bau des bischöflichen Schlosses und der Kathedrale in Angriff genommen werden. Die vorderen Teile dieser schönen Kirche sind noch in Ruinen erhalten, und selbst aus den Resten läßt sich die ursprüngliche Schönheit des Bauwerkes noch erkennen.

Bald nahm Dorpat neben Riga und Neval im Handel mit Rußland und Europa eine führende Stellung ein. Wieweit konnte es sogar größere Umsätze als Neval aufweisen und hat unter den baltischen Hansestädten auf den Städtetagen eine hervorragende Rolle gespielt.

Nimmer wieder aber erfolgten kriegerische Überfälle der Russen. Bereits 1262, als der Fürst von Nowgorod das Land mit Krieg und Schrecken überzog, wurde die junge Stadt niedergebrennt. Sie erhob sich aber wieder aus der Asche. Nach mancherlei weiteren Zerstörungen war Dorpat im 16. Jahrhundert zu einer reichen und stolzen Stadt emporgewachsen. Von der Höhe der Einwohnerzahl gegen Ende des Mittelalters kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man in alten Chroniken die Mitteilungen findet, daß an einer Suche alle 15 000 Menschen gestorben wären, und daß um diese Zeit die Stadt vier Klöster und elf Kirchen aufzuweisen hatte.

Der Verfall mit den Hansestädten, der dauernde Zustrom deutscher Menschen, der Zustand traurigen Wachstums ließ Dorpat ständige Fühlung mit Deutschland und dem Geist der alten Heimat nehmen. Im Krieg gegen Dänemark, als die Hanse auf der Höhe ihrer Macht stand, gehörte auch Dorpat zu der Konföderation.

Als der Krieg mit Ivan dem Schrecklichen ausbrach (1558), tagten die Stände des alten Litwands in Dorpat. Es war die letzte Städteversammlung vor dem Untergang der alten litwändischen Selbständigkeit. Die Völkerschaften der östlichen Steppe fielen über das blühende Land her, verwüsteten auch Dorpat brachten die Bürger in maßloses Unglück. Unzählige wurden getötet, sinnlos richtete die feindliche Besatzung ein Mauthaus unter der Bevölkerung an. Tausende deutscher Kaufleute wurden in Gefangenschaft abgeführt.

Die folgende Zeit, in der Polen und Rußland und Schweden einander ablösten, brachte weitere Verelendung. Endlich, unter Gustav Adolf, blühte die Stadt wieder auf. Einige Wochen vor seinem Tode, im Lager zu Nürnberg, unterzeichnete Gustav Adolf auch die Stiftungsurkunde der Universität Dorpat.

Nach aber flackerten wieder Feindseligkeiten auf, im nordischen Krieg hatte Dorpat schwer zu leiden, und der Zeitaufwand zur endlichen Befestigung und Proklamierung der drei „russischen“ Ostseeprovinzen sah immer wieder Russen vor den Toren der Stadt. 1708 wurden fast alle Deutschen von den Russen in die Verbannung geschleppt, die Stadt wurde in Brand gesteckt und die Festungswerke in die Luft gesprengt. Ein Teil der Bevölkerung konnte allerdings später wieder in die Heimatstadt zurückkehren, aber alles fand sie verelendet und verkommen vor.

Deutsche Lutrast baute neu aus den Trümmern, die von den Russen übriggelassen wurden. 1802 öfnete auch die Universität wieder ihre Pforten. Deutsche Kultur und deutsches Wesen erfüllten das Land, die deutsche Leistung ist nicht fortzudenken, ihr Stempel ist unauslöschlich!

Sinnvolle Gehaltung

Neuer Freiraum im Rathaus Sömland

Die Gemeinde Sömland, die mitten im Krieg neue Straßen und Wege sowie das große Werk des Stauffees an der Spree vollendete, konnte wiederum mit einer Schöpfung eigener Bräuna an die Deffentlichkeit treten. In langer Arbeit ist der große Rathausaal, der in seiner bisherigen dem Parlamentarismus angepaßten Form zu einer überlebten Einrichtung geworden war, für neue sinnvolle Zwecke und Grund auf umgestaltet worden. Der Wandel der weltanschaulichen Grundzüge in der Führung von Volk und Staat findet damit seinen würdigen architektonischen Ausdruck.

Als ständiger Schmuck hängt an der Stirnwand des Raumes, der in Zukunft bei Feiern besonderer Reihe, künstlerischen Veranstaltungen und Trauungen Verwendung finden wird, ein Handgewebter Bildteppich, das Hoheitszeichen der Partei zeigend. Dieser Zeuge deutscher Gobelinstoffe wurde nach einem Entwurf von Prof. Wislicenus, Pillnitz, in den Werkstätten für Bildweberei, Wanda Wibrowitz, Pillnitz, handgewebt.

Die Umgestaltung des Saales lag in den Händen des Dresdener Architekten Otto Wille.

Verfolgung des Feindes in der Südukraine

Viele Tonnen Spreng- und Brandbomben auf Werke der Moskauer Rüstungsindustrie — Nachtangriffe gegen englische Häfen — Am Sonntag 17 Briten abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 11. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südukraine macht die Verfolgung des weidenden Feindes überall schnelle Fortschritte.

Auch an den übrigen Teilen der Ostfront verlaufen die Operationen planmäßig.

Kampffliegerverbände besetzten in der letzten Nacht Werke der Moskauer Rüstungsindustrie, vor allem im Nordwesten und Osten der Stadt mit vielen Tonnen Spreng- und Brandbomben.

Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Hafenanlagen an der Schottischen und englischen Ostküste.

Im Kanalgebiet schossen am gestrigen Tage Jäger und Flakartillerie zehn britische Flugzeuge ab. Ein Sprengkörper der Kriegsmarine brachte vier, ein Vorkostenboot zwei und ein Minenjuchboot ein britisches Flugzeug zum Absturz.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge Bombenerfolge in Hafenanlagen von Tobruk und brachten britische Flakbatterien zum Schweigen.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der Nacht zum 11. August militärische Anlagen am Suez-Kanal.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der letzten Nacht aus Nordosten in das Reichsgebiet ein und versuchten bis Berlin vorzudringen. Sie wurden durch das Feuer der Flakartillerie abgewiesen. Zwei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Böllerrechtswidriger Angriff englischer Torpedoflugzeuge auf italienisches Lazarettsschiff

Rom, 11. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika an der Front vor Tobruk beiderseitige Spähtrupp- und Artillerieaktivität. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen militärische Ziele in Tobruk, Flakstellungen und im Hafen vor Anker liegende Schiffe an, wobei Schäden und Explosionen hervorgerufen wurden. Andere italienische Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Marfa Matruh, sowie feindliche Anlagen im Osten von Sidi el Barani. Deutsche Flugzeuge griffen englische Flugzeugstützpunkte in Ägypten an.

Der Feind führte Einsätze auf Bardia und auf die Küste der Syrte durch.

In Ostafrika unternahm Abteilungen aus der Garnison von Entsuabert unter der Führung von Oberleutnant Agostini einen kühnen Vorstoß gegen bewaffnete feindliche Gruppen, schlugen sie in die Flucht und fügten ihnen beträchtliche Verluste zu.

Englische Flugzeuge bombardierten aufs neue Gondar und die Stellung von Wolchelit.

In der Nacht zum 11. August griff ein englisches Flugzeug das Lazarettsschiff „California“ an, das auf der See von Syracus vor Anker lag und traf es mit einem Torpedo. Das Schiff ist nicht gesunken.

Niederträchtige

bolschewistische Verdrehungsmanöver

Die eigenen Verbrechen dem Gegner zugeschrieben — R.R.-Berichte und Bilddokumente haben die Schandtat der Sowjets einwandfrei festgehalten

Obgleich das niederträchtige Manöver, mit dem der Moskauer Rundfunk vor wenigen Tagen beabsichtigte, die eigenen Greuelstaten in Le mber g dem Gegner in die Schuhe zu schieben, jämmerlich mißglückte, versuchen die bolschewistischen Verdreher jetzt daselbe Theater mit Brest-Litowsk und Minsk.

So wird frech gelogen, daß nach der Einnahme von Brest-Litowsk mehr als 70 Frauen von den Soldaten verschleppt wurden und seitdem spurlos verschwunden seien.

Ähnliche Greuelstaten werden den deutschen Soldaten nach der Einnahme von Minsk zugesprochen.

Wie in ihren Mordverbrechen toben sich die bolschewistischen Bestien auch in ihren Greuelmeldungen hemmungslos aus und lügen, 1000 Einwohner seien gezwungen worden, ihr eigenes Grab auszuverfen. Nachdem diese gefesselt in die Gruben geworfen worden seien, habe man anderen befohlen, das Grab zuzuschütten. Als sie sich weigerten, seien insgesamt 75 Einwohner erschossen worden.

Alles das und noch grausamere Bestialitäten sind von den Bolschewiken verübt worden, bevor sie vor der ankommenden deutschen Wehrmacht die Städte räumten. Darüber haben R.R.-Berichte, sowie Bild- und andere Dokumente die Deffentlichkeit einwandfrei unterrichtet. Dazu ist in allen Ländern, die je das bolschewistische Schreckensregiment zu schmecken betamen, nicht zuletzt in den baltischen Ländern, die Blutgier dieser Horden in unvergeßlicher Erinnerung. Das niederträchtige Bemühen, die eigenen Mordverbrechen anderen anzudichten, fällt darum auf die Verdreher in Moskau selbst zurück.

Schwedischer Dampfer von Briten bombardiert

Drei Todesopfer

Kopenhagen. Der schwedische Dampfer „Venersborg“ wurde, wie Nibans Büro meldet, in der Nacht zum Freitag von einem englischen Zerstörer angegriffen. Die „Venersborg“ wurde beschädigt und dann von einem anderen schwedischen Schiff in einen dänischen Hafen eingeschleppt. Bei dem Angriff wurden drei Menschen getötet, der Kapitän des Schiffes, ein Mann der Besatzung und ein dänischer Lotse.

Zuchthaus für Rundfunkverbrecher

Landesverräterische Unterföhrung der Feindagitation gesüht.

Allen Warnungen zum Trotz lassen sich immer noch einzelne Volksgenossen dazu verleiten, ausländische Falschmeldungen abzugeben oder weiterzuerbreiten. Sie lassen sich dadurch als willfährige Werkzeuge der feindlichen Agitation mißbrauchen, lähmen ihre eigene Widerstandskraft und fallen durch ihre landesverräterische Unterföhrung des Feindes der im Entscheidungskampf um ihre Lebensrechte stehenden Volksgemeinschaft in den Rücken. Diese Verräter und Saboteure an dem Schicksalskampf der deutschen Nation schließen sich durch ihr gemeines und hinterhältiges Treiben von selbst aus der Volksgemeinschaft aus und werden von der ganzen Härte des Vorgesetzes getroffen.

Mehrere solcher Rundfunkverbrecher wurden in der letzten Zeit wiederum von den Sondergerichten zu schweren und schweren Zuchthausstrafen verurteilt.

Das Sondergericht in Posen verurteilte den in Kremlau wohnhaften Stanislaus Krol zu neun Jahren Zuchthaus und neun Jahren Ehrverlust. Krol hörte regelmäßig ausländische Sender ab, schrieb diese Nachrichten ab, um sie später zu verbreiten.

Zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust wurde die in Berlin geborene Janina Glaesmann durch das Sondergericht in Leslau verurteilt. Das Verhalten der Angeklagten, die fast täglich den ausländischen Nachrichtendienst abhörte, war besonders berberlich, weil sie die Befehlsbefehle an Polen, mit denen sie verkehrte, weitergab.

Jeder den in Straßburg (Westfr.) wohnhaften Josef Worowicki wurde vom Sondergericht Graudenz eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren und sieben Jahren Ehrverlust verhängt. Worowicki hörte regelmäßig zusammen mit anderen volksfeindlichen Elementen, die ebenfalls von der ganzen Härte des Vorgesetzes getroffen wurden, die Lügenmeldungen feindlicher Sender ab.

Wegen Abhörens und Weiterverbreitung sowjetischer Agitationsendungen verurteilte das Sondergericht in Leslau den in Krosnie wohnhaften Felix Wisniewski zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; wegen der gleichen Verbrechen wurden ferner verurteilt: der aus Straßburg (Westfr.) stammende Leo Weiger und der ebenfalls aus Straßburg stammende Konstantin Franke durch das Sondergericht Graudenz zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust bzw. drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Diese Verurteilungen zeigen, daß die Sondergerichte die deutsche Volksgemeinschaft vor allen Verbrechern zu schützen wissen, die heute noch durch Abhörens ausländischer Sender und Verbreitens falscher Meldungen dem Feinde ihre Hilfe leisten, obwohl sich die absolute Verurteilbarkeit der deutschen Nachrichtengebung immer wieder genau so einwandfrei erwiesen hat wie die Verlogenheit der feindlichen Meldungen.

Frauen in Kohlenkächten der Sowjetunion

Das ist das „soziale Frauenrecht“ im Stalin-Reich

Stockholm, 11. August. Im Moskauer Nachrichtendienst wurde mitgeteilt, daß Frauen auch die Grubenarbeiter in den Kohlenkächten ersetzen. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Sowjets, die sich mit der Verteidigung des sozialen Frauenrechts nicht genug haben wichtig tun können, nicht davor zurückschrecken, die Frauen der allerhöchsten Arbeit sogar unter Tage auszuführen und sie wahre Fronarbeit verrichten zu lassen.

Churchills Blutschuld

Madrid. Aus La Linea wird gemeldet, daß auf dem Friedhof von Gibraltar sieben Besatzungsmitglieder eines britischen Handelsdampfers beigelegt wurden. Das Schiff liegt mit schweren Beschädigungen durch Torpedobeschuß in der Bucht von Gibraltar.

Finnland liebt des Führers „Mein Kampf“

In einem Artikel der finnischen Zeitung „Musi Suomi“ wird festgestellt, daß in Finnland die Lesefreudigkeit trotz des Krieges außerordentlich groß ist. Die Entlehnungen in den Büchereien von Helsinki seien nahezu ebenso groß wie in der Friedenszeit.

Das Buch, nach dem die größte Nachfrage herrsche, sei das vor einiger Zeit ins Finnische übertragene Werk Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Die vorhandenen Bände seien ständig vorbestellt.

* Eine unter Vorsitz des slowakischen Innenministers Mach in Preßburg abgehaltene Tagung der Kommandanten der Hlinka-Garde forderte die restlose Lösung der Judenfrage in der Slowakei durch die Einführung der Nürnberger Gesetze.

* Die Wochenchrift der katholischen Jugendbewegung in Spanien, „Signo“, untersucht die Frage, weshalb die anglikanische Kirche die Sowjets segne. Sie weist dabei u. a. darauf hin, daß die anglikanische Kirche heute ein Instrument der herrschenden Klassen in England und mit der englischen konservativen Partei liiert sei.

* Ein amtlicher Bericht der britischen Admiralität meldet, daß der britische Zerstörer „Defender“ versenkt worden ist.

Zodesstraße für ihröde Gewinnjucht

Abbruch im Blaener Margarinechieberprozess

Im Blaener Margarinechieberprozess Albia, in den etwa 350 bisher meist unbekanntene Personen hineingezogen wurden, ist jetzt das abschließende Urteil gefällt worden. Der Hauptangeklagte und Urheber des Niesensandals, der 43jährige Ernst Albia, dem Kriegsverbrechen und öffentliche Urkundenfälschung vorgeworfen war, wurde zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt.

Albia hatte Bezugscheine, die von den Firmen mit Weisheit ausgefüllt waren, radiert und größere Bezugsmengen eingekauft, so daß er dadurch mindestens 750 Zentner Manderfeld und 1750 Zentner Margarine widerrechtlich erlangte und an seine Abnehmer mit erheblichem Gewinnaufschlag verkaufte. Dabei wurden den Käufern und den Zwischenhändlern die Mengen ohne daß eine Bestellung vorlag, förmlich aufgedrängt. Aus diesem Mißverhältnis von 2500 Zentnern für 425 000 Personen vier Wochen gereicht hätten, erzielte er einen Nettogewinn von nachweisbar 28 650 Reichsmark, in Wirklichkeit aber weit mehr.

Zu 98 bereits früher abgeschlossenen Verhandlungen waren schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen sowie Geldstrafen in der Höhe von insgesamt über 200 000 Reichsmark verhängt worden.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 9. August 1941 ist der am 9. September 1919 in Bruch bei Brir geborene Josef Vostarek hingerichtet worden, den das Sondergericht in Nürnberg als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Vostarek, der aus dem Protektorat nach Deutschland als Hilfsarbeiter vermittelt worden war und im Reich mehrfach straffällig geworden war, hatte, um seiner Festnahme zu entgehen, einen Volkseigenen angegriffen und mit einem schweren Stein niederzuschlagen versucht.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 9. August 1941 ist der 33jährige Otto Schenke aus Bamberg hingerichtet worden den das dortige Sondergericht als Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Schenke, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat von einem verwundeten Soldaten und dessen Gefran einen hohen Geldbetrag erpreßt.

Der Direktor des Staatsgefängnisses von Oklahoma von ausgebrochenen Gefangenen erschossen

Newyork. Der Direktor des Staatsgefängnisses von Oklahoma, der von vier ausbrechenden Sträflingen als Geißel mitgeschleppt wurde, ist von diesen erschossen worden, als die Führenden von der Polizei gestellt wurden. Drei der Sträflinge fanden bei dem sich entwickelnden Feuergefecht den Tod; zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

Sport vom Sonntag

Kurt Gies deutscher Tennismeister

Als eine der letzten Meisterschaften im deutschen Sport wurden in Braunschweig die Nationalen Deutschen Tennismeisterschaften ausgetragen. Ueberraschungssieger im Männer-einzel wurde der junge Kölner Kurt Gies, der im Endspiel Graf Saworowski (Berlin) 3:6, 4:6, 6:2, 6:4, 6:3 schlug.

Tags zuvor hatte der neue Meister den Titelverteidiger Heinrich Henkel ausgeschaltet. Henkel war nicht wenig genau — wahrscheinlich eine Folge seiner Fußverletzung — und so gelang Gies ein unerwarteter 6:2, 13:11, 2:6, 6:3-Sieg, der ihm den Weg zur Meisterschaft ebnete. Ueberraschend kam auch die Niederlage des Vorjahrszweiten Engelbert Koch, der ebenfalls in der Vorhinstadt durch Graf Saworowski (Berlin) ausgeschaltet wurde.

Die zweite Entscheidung fiel im Frauen-einzel. Die Verteidigerin des Titels, Ulla Rosenow, fand in diesem Berliner Schlußspiel bei Margarete Knapfel hartnäckigen Widerstand, bevor ihre Gegnerin 6:1, 2:6, 6:4 geschlagen war. Hatte Henkel seinen Titel im Einzel abgeben müssen, so sicherte er sich dafür diesmal die Meisterschaft im Doppel. Auf der gegnerischen Seite war Buchholz etwas schwach, und das nutzten Henkel-Gies zu einem klaren 5:3, 6:4-Sieg aus.

Drei Schammer-Pokal-Spiele.

Im Wettbewerb um den Schammer-Pokal wurden am Sonntag drei wichtige Pokal-Spiele nachgeholt. Schalte 04 errang einen 4:2-Sieg über die in besserer Verfassung angetretene Fortuna-Düsseldorf. Der 1. FC Nürnberg konnte in seiner 135. Begegnung mit der Spielvereinigung Fürth diesen Kampf mit 4:1 zu seinen Gunsten entscheiden. Nach einem torlosen Unentschieden konnte der FC Bayern im Wiederholungsspiel Rot-Weiß Frankfurt in der Mainstadt mit 2:0 besiegen.

Im Wettbewerb um den Dr. Goebels-Preis im Bereich Berlin-Brandenburg hat Hertha BSC. mit 6:1 überraschend gegen Blau-Weiß gewonnen.

Fußball in Sachsen

Am Fußball gab es in Sachsen am Sonntag Turnier- und Freundschaftsspiele. In der Reichsklasse kam es nur zu wenigen Treffern. Viktoria Eintracht unterlag gegen Chemnitzer BC 1:7 (1:5). SC Plauen verlor gegen Luftwaffen-SC Schleswig 1:3 (0:2). FC Harta erzielte gegen SC Döbeln einen hohen 9:2-Sieg (5:1). In Zwickau konnte SC Zwickau gegen Neumeier Nürnberg 2:0 (2:0) gewinnen.

In der 1. Klasse lauteten die Ergebnisse: Leipzig-Löscher Leipzig gegen Spielva. Leipzig 2:4. Sportva. Leipzig gegen SC Marathon 4:3. Viktoria Leipzig gegen Eintracht Leipzig 1:2. MTV Wurzen gegen VfB. Zwickau 6:4. Dresden: SC Großenhain gegen BV 08 Meißen 5:0. Sportv. 01 Dresden gegen FC Eintracht Leipzig 5:2. SC 04 Kretsch. gegen Spielva. Dresden 2:1. VfB 03 Dresden gegen Straßenbahn Dresden 6:0. Chemnitz: VfB. Hohenstein-E. gegen Siegmarschönau 2:2. FC. Burgk. gegen SC Limbach 5:2. VfB Oberhain gegen SC Hartmannsdorf 8:0. SC Grünha. gegen Polizei-SC Chemnitz Ref. 6:1. SC 01 Chemnitz gegen Reichsbahn Chemnitz 5:3. Spielva. Oberlößnitz gegen Wehrmacht Döbeln 4:2. Sportv. Harta gegen SC Chemnitz 2:2. Zwickau: SC. Zwickau gegen Neumeier Nürnberg 2:0 (2:0). Stadtvi. Zwickau gegen Bezirk Zwickau 1:3. Plauen: SC. Plauen gegen VfB. Plauen 3:3. 1. SC Reichenbach gegen Voigt. FC Plauen 1:5. SC Eibitzberg gegen Teutonia Reichenbach 0:10. Teutonia Reichenbach gegen Spielva. Kalkstein (Sdb.) 4:3. Kontordia Plauen gegen VfB. Plauen 17:1.

Preisfest gewann „Rund um das Vogtland“

In dem über 145 Kilometer langen Straßenrennen „Rund um das Vogtland“ gewann der Chemnitzer Preisfest. In der C-Klasse wurde der als Sieger eingetragene Volant-Lüttich auf den zwölften Platz disqualifiziert, weil er einen Ermittlungs-Brief benutzte hatte. Die HZ war mit einem Massenangebot angetreten. In beiden Klassen holten sich die Chemnitzer Jungen den Sieg.

Leipziger Sieg in Erfurt

In Erfurt wurden zwei Dauerveranstaltungen „Rund um den Nordpark“ über je 25 Kilometer veranstaltet, die mit sehr schönen Erfolgen Leipziger Geher und Läufer endeten. Im Laufrennen siegte Sophie, SCW 67 Leipzig in 1:29:49,6 gegen den deutschen Meister Erwin Buch, Potsdam, der 1:29:55 benötigte. Auch der dritte Platz fiel an einen Leipziger, Erich Brause, in 1:32:14,2. In der Klasse B siegte Theodor Böller, Reichsbahn Leipzig in 1:38:52. Den Wettbewerb der Geher gewann Pohn, Leipzig-Lindau in 2:09:55 vor den Erfurtern Naumann 2:24:31,8 und Sähnel, der mit seinen 50 Jahren eine Glanzleistung vollbrachte. In der Mannschaftswertung war Leipziger SCW 67 mit acht Punkten am erfolgreichsten vor Schwarz-Weiß Erfurt.

Harbia in großer Form

Fünf Vereine traten in Dresden zu einem Veraleichsturnier an, wobei das Hauptgewicht in einem Zweitkampf des Dresdner SC. und Luftwaffen-SC. Merit (Mecklenburg) lag. Die Dresdner kamen dank der großen Form Rudolf Harbias zu einem klaren Sieg mit 7:57,69 Punkten vor den Mecklenburgern mit 7612,86. Sportgemeinschaft 44-Polizei Dresden 7221,32 P., Post-SC. Dresden 6646 und Dresdenia Dresden 5600,86 Punkte.

Rudolf Harbia siegte trotz schlechter äußerlicher Bedingungen über 200 Meter in 21,8 und über 400 Meter in 47,6 Sekunden. Zeiten, die seine derzeit anläuzende Form unterstreichen. In der Schwedenstaffel lief Harbia die letzte Strecke über 400 Meter. Obwohl DSC. bei diesem Wechsel an dritter Stelle lag, schaffte Harbia doch noch den Sieg für seine Farben.

Sachsens HZ viermal siegreich! — Siege im Fußball, Handball, Wasserball und Raddball

Der 10. August brachte der Sportarten des Gebietes Sachsen der HZ. außerordentliche Erfolge. Viermal war Sachsen HZ im Kampfe, dreimal davon in Auscheidungsturnieren in die Deutschen Meisterschaften, und alle vier Begegnungen konnten siegreich beendet werden. Im Fußball siegte das Gebiet Sachsen gegen Mittelde 3:0 (1:0), im Handball gegen den aelden Geaner 12:6 (7:4), im Wasserball wurde das Turnier gegen Düsseldorf und Mittelde siegreich beendet, und schließlich gab es in der Niederlaufstrecke einen Freundschaftskampf im Raddball zwischen den Gebieten Sachsen, Berlin und Brandenburg, den Sachsen klar 12:0 gewann. Lediglich im WM-Handball gab es eine knappe Niederlage des Oberlandes Sachsen, der in Dresden gegen Oberan Wien 4:5 (2:2) unterlag.

Gebietsmeisterschaften und Kanuvergleichskampf in Leipzig

Am dem Pleiße-Flußbenden in Leipzig wurden auf einer 600 Meter langen Strecke die Gebietsmeisterschaft der HZ im Einer- und Zweier-Kanadier durchgeführt. Am Einer-Kanadier siegte Dohr Meier Leipzig, Mann 107, in 4:42,4, vor Pischoi, WZV Leipzig, Mann 107 in 4:44 im Zweier-Kanadier waren Fischer-Ganz (Witina-Schweizer) Dresden, Mann 109 Dresden in 3:10,4 siegreich vor Schubert-Pischoi (WZV Leipzig Mann 107) 3:11,7 und Grohmann-Maier (Meier Leipzig Mann 107), die zwar die beste Zeit mit 3:09,7 herausholten, aber disqualifiziert wurden.

Weiter wurde zwischen den Gebieten Sachsen, Kurhessen, Mittelrand, Thüringen und Mittelde ein Kanu-Veraleichsturnier veranstaltet, der der Vorbereitung auf die Wasserloswspiele der HZ galt. Im Gesamtergebnis holte sich Kurhessen von Sachsen, Mittelde, Thüringen und Thüringen den Sieg. Ergebnisse: Einer-Kanadier: 1. Hoimann, Mittelde 4:17,2. Zweier-Kanadier: 1. Fischer-Ganz, Sachsen 3:26,4; 2. Grohmann, Kurhessen 3:16,5; 2. Liepert, Sachsen 3:24,0; 3. Raaer, Mittelde 3:25; 4. Weier-Kalboor, 1. Hoddevia-Siebert, Kurhessen 2:47,2; 2. Sommerfeld-Wirth, Sachsen 2:56,2; 3. Wirtler-Rothemann, Sachsen 2:57,3; 4. Jöhner-Kanadier: 1. Kurhessen 2:56; 2. Mittelde 2:58; 3. Sachsen 2:58,4; 4. Thüringen 3:03,4.

Im Rahmen dieser Veranstaltung ging auch der Weltmeister und deutsche Meister Erbe-München an den Start. Er siegte über 800 Meter im Einer-Kanadier in 4:27 gegen Henkel, Leipzig, 4:28,7, und Kahlina, Marburg, 5:04,3, und im Einer-Kanaj in 3:45,3, vor Henkel, Leipzig, in 4:10,7 und Stürze, Knaufflebera 4:15,4.

Deutscher Weltrekord im Gehen

Bei einem Geherwettbewerb über eine Stunde wurde in Berlin eine ausgezeichnete Leistung erzielt. Fritz Schwab vom SC. Charlottenburg, der von Anfang an die Führung übernahm, stellte mit 13,308 Kilometer einen neuen Weltrekord auf. Die bisherige Bestleistung wurde von dem Engländer Pope mit 13,294 Kilometer im Jahre 1932 aufgestellt. Den zweiten Platz belegte der Berliner Nord (12,866), während der deutsche Rekordmann Gritner (Köln) mit 12,768 Kilometer nur Dritter wurde.

Brandenburgische Turn- und Sommerpielmeister. Aus der Fülle der Wettkämpfe des Brandenburgischen Turn- und Spielfestes auf dem Reichssportfeld ragten der Deutsche Zwölfkampfstamp der Männer und der Gemischte Achtkampfstamp der Frauen heraus. Den Zwölfkampfstamp der Männer gewann Uffz. Kretschmer (Luftwaffe) vor Feldwebel Becker (Luftwaffe). Bei den Frauen verteidigte Veria Napp (Köpenick) ihren Titel erfolgreich. Die Faustballmeisterschaft gewann nach schönem Kampfe der Polizei SC. über den Titelverteidiger Zehlendorf 88 mit 23:22, in der Altersklasse der Verein der Turnfreunde gegen die Polizei mit 37:21 und bei den Frauen die Berl. Turnerschaft gegen Zehlendorf 88 mit 30:23.

Kaindl lief 2000-Meter-Rekord. Im Rahmen eines Kampfes um die Deutsche Vereinsmeisterschaft in Bad Tölz hat Ludwig Kaindl (Zahn München) den deutschen Rekord über 2000 Meter verbessert. Kaindl legte diese Strecke in 5:25,8

Bericht vom 10. August

Tgde. Bad Schandau I — Radebeuler BC. 15:6 (1:2)

Einen knappen, aber niemals verdienten Sieg konnten gefestigte Radebeuler mit nach Hause nehmen. Schon in der sechsten Minute liegen die Gäste durch ein leicht vermeidbares Eigentor 1:0 in Führung. Radebeuler spielt auch nun leicht überlegen, doch den Bad Schandauern gelingt durch den Halbblinden Stange der 1:1-Ziand. Kurz danach aber sendet Radebeuler zur 2:1-Führung ein. Nach Zeitenwechsel werden die Turngemeinder nach Umstellung bedeutend besser und durchschlagskräftiger. Schwer müssen die Radebeuler ihr Tor verteidigen. Müller erzielt mit schönem Schuß den Gleichstand, Zahn als Urlauber geht mit 3:2 in Führung. Durch Unachtsamkeit der beiden Verteidiger kann Radebeuler wiederum den Ausgleich erzielen, doch Zahn bringt die Bad Schandauer Farben wieder mit 4:3 nach vorn. Schwer drückt jetzt Bad Schandau, jederzeit hängen Tore für die Einheimischen in der Luft, doch alle noch so sicheren Sachen werden verpayt. — Radebeuler zieht wiederum gleich, doch Linke kann nomals die 5:4-Führung heranspielen. Die Verteidigung der Einheimischen ist nicht so auf der Höhe als in den letzten Spielen. Den Radebeulern glücken noch zwei leichte Treffer und mit 6:5 erringen sie den Sieg. Ein spannender und etwas harter Kampf, in dem namentlich in der zweiten Halbzeit die Turngemeinder bedeutend mehr vom Spiel hatten. Aber Tore entscheiden, und da waren in diesem Spiel die Radebeuler die glücklicheren oder besseren Schützen.

Tgde. Bad Schandau I. A-Tgde. — Tgde. Bad Schandau II. A-Tgde. 3:1 (2:0)

Tgde. Bad Schandau C-Tgde. — Tgde. Bad Schandau B-Tgde. 4:1 (3:0)!!

zurück und hat damit die schon lange sturmfreie alte Marke von Friedrich Schaumburg mit 5:27,4 gleich um 2,4 Sekunden unterboten.

Favoritenfiese im Pferdesport. Den Großen Preis von Köln im Werte von 20.000 RM. gewann Sonnenorden, der sich durch seinen knappen Sieg für seine unglückliche Niederlage im „Braunen Land“ entschädigte. — Das ebenfalls mit 20.000 RM. ausgestattete „Verolina“-Nennen in Berlin-Karlshorst endete mit dem überlegenen Sieg des Erlenhofers Zingaro. — In München-Daßling wurde ein mit 50.000 RM. ausgestattetes Zuchtrennen der Traber unter dem Namen „Goldenes Pferd von Deutschland“ gelaufen. Der aus der Reichshauptstadt entsandte Ludwig der Zweite gewann nach heftigem Kampfe vor der Stute Gesta.

Leichtathletik-Vergleichskampf der HZ. Die Mannschaften von fünf Gebieten führten auf dem Reichssportfeld einen leichtathletischen Vergleichskampf durch. Der Sieg fiel an das Gebiet Berlin mit 25.283,9 Punkten vor dem Gebiet Mark Brandenburg mit 25.097,8 Punkten. Dritter wurde das Gebiet Wien mit 25.028,4 P. vor Wartheland mit 23.285,50 und Sudetentland mit 22.510,95 Punkten. Im gleichzeitig veranstalteten Vergleichskampf der Mädel siegte der Obergau Berlin mit 6405,03 P. vor dem Obergau Sudetentland mit 6203,33 P. und Wartheland mit 3267,68 Punkten.

Der Betriebssport markiert auch im Kriege. Es gibt heute 21.000 Betriebssportgemeinschaften, von denen allein 6000 im Kriege neu errichtet wurden. Von ihnen wurden im Kriegsjahr 1940 nicht weniger als 1/4 Million Übungszeiten mit zusammen 25 Millionen Vieuchern durchgeführt, unter ihnen hunderttausende, die seit ihrer Schulzeit feierliche Sport mehr getrieben haben. Ueber 7600 betriebseigene, vorbildliche Übungsstätten sind seit der Begründung des Betriebssports entstanden, rund 110.000 ausgebildete Übungsleiter und Übungsleiterinnen stehen bereit.

Die Handballmeisterschaft des Polizei SC. Hamburg siegte gegen die Magdeburger Polizisten mit 22:17 Toren.

In der ostmärktischen Eisenstadt Steyr wurde der reichste deutsche Skat-Slalomfahrer ermittelt. Der nach den Prüfungen in Zittau und München führende Wiener Leo Frühwirth bewies auch hier seine große Klasse durch einen ersten Platz vor Rudolf Landgraf.

Bücher für deutsche Kriegsgefangene

Die Sendung von Büchern an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Feindesland, die ausschließlich durch das Deutsche Rote Kreuz vermittelt werden kann, wird insofern erleichtert, als die bisherige Bestimmung, daß die Bücher bei dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes zu bestellen sind, aufgehoben ist.

Von jetzt ab können die Angehörigen Bücher, die sie an die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu senden wünschen, bei einem Buchhändler erwerben oder bestellen. Die Aufwendung des Buches an das Deutsche Rote Kreuz muß jedoch durch den Buchhändler erfolgen. Von privater Hand abgegebene Bücher können nicht weitergeleitet werden. Die Bücher dürfen keinerlei Beschriftung, Unterstreichung oder Widmung tragen. Antiquarische Bücher sind ausgeschlossen. Jeder Buchhändler ist darüber unterrichtet, wie die Versendung auf dem Wege über das Deutsche Rote Kreuz zu erfolgen hat. Zu den Büchern gehören auch Musiknoten.

Königsteiner Lichtspiele

Kartenbestellung Ruf 352

Bis heute Montag verlängert (20 Uhr)

Der mit größtem Beifall aufgenommene Ise-Werner-Film der Ufa

H-Boote westwärts

Nur Dienstag und Mittwoch 20.00 (Nicht für Jugendliche) Auf vielseitigen Wunsch bringen wir nochmals den herrlichen deutschen Heimatfilm

Am Abend auf der Heide

mit Magda Schneider, Heinz Engelmann, Günther Lüders u. a. Herrliche Landschaftsbilder aus der schönen Lüneburger Heide, eine spannende Handlung, eine zarte Liebesgeschichte und der mitreißende Schläger „Am Abend auf der Heide, da küßten wir uns beide...“ Kulturfilm u. die gewaltigen Kampfberichte v. d. Ostfront

Guterh. Kinderwagen

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Sächs. Elbtg.

Best die Heimatzeitung!

Wir haben uns verlobt

Edith Hering
Fritz Unze

Gefr. in einem Pz.-Pion.-Batt.

Bad Schandau z. Zt. Res.-Laz. Bad Schandau

10. Aug. 1941

Lämmer

Merino, frische Transporte versendet (nur ab 2 Stück frecht frei) pro Stk. 20 bis 35 kg schwer, 1/2 kg 65 R Pfg.

Biehverland Allmann
Radebeul-Naundorf

Aufwartung

für einen Tag in der Woche in Hütten gesucht.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Königstein dieser Zeitung

Kaufe geb.

Herrengarderobe

Damengarderobe

Kindergarderobe

Schuhe aller Größen, Bett-, Tischwäsche, Foto, Ferngläser

Joh. Reichmann,

Leipzig-G 1

Gr. Fleischergasse 21

Alte Silbermünzen

Altsilber, Altgold

u. hochwertigen Schmuck

übernehme gegen sofortige Barvergütung

Schnauffer, Juwelier

Dresden

Prager Straße 5 — B/65059

Helene Fugmann

schließt vom 11. August bis 25. August 1941

mit behördlicher Genehmigung

Gegr. 1894 Dresden, Altmarkt 10 Ruf 14936



Nach langem bangen Warten wurde uns erst jetzt die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, guter Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Rolf Köhler

Gefr. in einem Fallschirmjägerregiment, Inf. des G. R. II.

geboren am 24. 7. 1921

bei den schweren Kämpfen auf Kreta den Heldentod gefunden hat.

In tiefer Trauer Familie Kurt Köhler und Angehörige.

Königstein,

den 9. August 1941

Den viel zu früh von meiner Seite gerissenen geliebten Gatten, den treuen Vater

Johannes Herrmann

haben wir in Porsdorf zur Ruhe gebettet. Es sind uns dabei so viele Ehrungen sowie rührende Beweise der Liebe und Anhänglichkeit durch Wort, Tat und Schrift bekannt worden, daß wir Trost in unserem großen Leid und Schmerz fanden. Wir danken aufrichtigen Herzens für diese innige Anteilnahme, für das ehrende Zeugnis der Anerkennung durch Herrn Regierungsrat Schlegel für das Landratsamt, für das zahlreiche Grabgeleit, den herrlichen Blumenkranz, für die vom freiwilligen Bläserchor eingespielten erhabenen Trauer- und Abschiedsklänge sowie für den von Herrn Pfarrer Griedorf gespendeten Trost.

In demutsvollen Weh Emma verb. Herrmann

nebst Sohn und Hinterbliebenen

Birna-Copitz

Familienanzeigen gehören in die Sächs. Elbtg. m. Königl. Anz.